

Einzelpreis 350 Mark.

Bezugspreis monatlich:
Zu der Geschäftsstelle . . . 5.400.— M.
Durch Zeitungsboten . . . 6.000.— „
„ die Post . . . 6.000.— „
Ausland . . . 9.000.— „

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Pelrikauer Straße 86
Telephon Nr. 6—86.
Postcheckkonto 60.689.

Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unerlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Lodzer

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Porto pauschal.

Erfolgt mit Ausnahme der nach Sonntagen folgenden Tage frühmorgens.

Anzeigenpreise:

Die 7-gesp. Nonpareillezeile 500 M.
Die 3-gesp. Reklame (Nonp.) 2.000 „
Eingefandts im lokalen Teile 2.500 „
Arbeitsuchende besondere Bedingungen.
Anzeigen an Sonn- und Feiertagen werden mit 25% Zuschlag berechnet.
Auslandsinstitute 50% Zuschlag.

Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 5

Sonnabend, den 6. Januar 1923

6. Jahrgang.

Zum Abbruch der Pariser Verhandlungen.

Die Reparationskommission hat nun das Wort.

Paris, 5. Januar. (Pat.) Die Reparationsverhandlungen sind abgebrochen worden, ohne eine Entscheidung hinsichtlich des Moratoriums ergeben zu haben. Der Meinungsunterschied zwischen England und Frankreich besteht für eine einzelne Programmpunkte. Von einem Abbruch der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern kann keine Rede sein, worauf die von Bonar Law und Poincaré während der letzten Konferenz festgesetzten herzlich gehaltenen Erklärungen schließen lassen. Die entscheidende Entscheidung wird von der Reparationskommission getroffen werden, die mit einer Stimmenmehrheit Deutschland ein Moratorium bewilligen kann, das jedoch 2 Jahre nicht überdauern darf. Unter solchen Bedingungen wird sich Frankreich, um die geforderten Pfänder zu erhalten, auf Artikel II des Versailler Vertrages stützen, wonach die Verbündeten berechtigt sind, im Falle der Nichterfüllung der seitens Deutschlands eingegangenen Verpflichtungen wirtschaftliche, finanzielle oder andere Maßnahmen zu ergreifen, die die leitenden Regierungen als notwendig erachten. Die Reparationskommission wird sich wahrscheinlich in einer Linie mit der Nichterfüllung der Zahlungsverpflichtungen durch Deutschland befinden.

Paris, 5. Januar. (Pat.) Bonar Law gab während der letzten Konferenz folgende Erklärung ab: „Die englische Regierung ist noch eingehender Prüfung der französischen Vorschläge in der Ueberragung gelangt, daß diese Vorschläge im Falle ihrer Verwirklichung zur Erreichung der beabsichtigten Ergebnisse nicht nur nicht beitragen, sondern daß sie ernste, ja sogar katastrophale Folgen für die wirtschaftliche Lage Europas haben würden. Unter solchen Bedingungen kann die englische Regierung sich diesen Vorschlägen nicht anschließen und sich keine Verantwortung für deren Erhalt übernehmen. Gleichzeitig aber bringt die englische Regierung ihr tiefstes Bedauern darüber zum Ausdruck, daß die Meinungsunterschiede zwischen den beiden Regierungen in einer so wichtigen Frage nicht beseitigt werden konnten, und versucht die französische Regierung zu lassen, daß die Gefühle der Freundschaft, die nicht nur die englische Regierung sondern auch — was meine persönliche Meinung angeht — das gesamte englische Volk für Frankreich hegt, unbeeinträchtigt bleiben werden.“

Poincaré antwortete darauf folgendes: „Die französische Regierung wisse überseits die englischen Vorschläge auf das sorgfältigste, mußte aber, je mehr sie sich damit vertiefte, einsehen, daß sie nicht nur eine bedeutende Verzögerung der französischen Ansprüche, sondern auch eine Verletzung des Versailler Vertrages enthalten, weshalb die Annahme einer derartigen Lösung unmöglich war. Die französische Regierung bedauert es sehr, daß sie in einer so wichtigen Frage mit der englischen Regierung zu keiner Verständigung gelangen konnte, daß der englischen Regierung für ihre Freundschaftsbereitschaft jedoch ihren Dank aus und versichert, daß die Freundschaftsgefühle der französischen Regierung und des französischen Volkes gegenüber England trotz der Meinungsunterschiede unverändert bleiben. Selbstverständlich ist es sein tiefes Bedauern, daß der Versuch, eine Verständigung zwischen den Regierungen zu erreichen, nicht gelang.“

Um eine einheitliche Regierungsform.

Warschau, 5. Januar. (Pat.) In der vergangenen Woche fanden im Justizministerium unter dem Vorsitz des Ministers Makowski Beratungen statt, die den Zweck verfolgten, die Form der Zusammenarbeit des Staatspräsidenten mit der Regierung festzusetzen und diese Zusammenarbeit mit den Bestimmungen der Verfassung in Einklang zu bringen. Das Ergebnis der Beratungen wurde in einer Reihe von Beschlüssen festgelegt, die dem Staatspräsidenten und dem Ministerium unterbreitet werden sollen.

Die Staatsfinanzen Englands.

London, 5. Januar. Die Staatseinnahmen in England betrugen während der letzten neun Monate des Vorjahres 555 Millionen Pfund Sterling (91 Millionen weniger als im gleichen Zeitraum 1921), die

Ausgaben 572 Millionen Pfund (167 Millionen weniger). Es ergibt sich somit ein Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben von 18 Millionen Pfund Sterling.

Paris, 5. Januar. (Pat.) Der italienische Entwurf in der Reparationsfrage, der der Pariser Konferenz unterbreitet wurde, führt drei Grundfragen an:

1. Festlegung der Gesamtsumme der von Deutschland zu leistenden Zahlungen auf 50 Milliarden Goldmark; 2. Erteilung eines Moratoriums an Deutschland für die Dauer von 2 Jahren und 3. das Problem der Garantien. In dieser letzten Frage führt der Entwurf 4 Punkte an: 1. Beibehaltung des Eigentums für das Rheinland, demzufolge keinerlei Waren in deutschen Gebieten, die der Okkupation unterliegen, ohne besondere Erlaubnis der Besatzungsmächten weiter ein- und ausgeführt werden dürfen; 2. Verwaltung sämtlicher in und auslandischer Zollämter im besetzten Gebiet durch die Verbündeten; 3. Uebertragung der Kontrolle der Bergwerke im Ruhrgebiet an diejenigen Staaten, die auf Grund des Versailler Vertrages dazu berechtigt sind. Im vierten Punkt wird derselbe Grundsatz bezüglich der Kontrolle der staatlichen Wäldungen und Domänen angeführt.

Amerika für den englischen Reparationsplan.

Präsident Harding soll vermitteln.

Washingt., 5. Januar. (Pat.) Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, daß der englische Plan in Amerika als vernünftig, praktisch und sogar edelmütig angesehen wird, und daß blühend, daß Amerika die Bewilligung einer Anleihe für Deutschland, von der Frankreich einen Teil als Reparationszahlungen erhalten würde, von der Haltung Frankreichs abhängig machen wird.

Paris, 5. Januar. (Pat.) „New York Herald“ meldet, Präsident Harding sei entschieden der Ansicht, daß die Reparationsfrage gelöst werden könne und müsse. Er ist bereit, alle Mittel zu versuchen, um eine Verständigung zu Stande zu bringen. Harding wird, der Entwicklung der Sachlage entsprechend, in Paris vermitteln und mit einem offiziellen Vorschlag auftreten.

London, 5. Januar. (Pat.) Aus Washington wird berichtet: Präsident Harding hatte sofort nach Empfang der Nachricht vom Abbruch der Pariser Konferenz eine Beratung mit dem amerikanischen Botschafter in London Harvey und dem Staatssekretär Hughes.

Die Kommunisten gegen den Versailler Vertrag.

Berlin, 5. Januar. (Pat.) Wie die „Morgenpost“ meldet, kommen am 6. Januar Vertreter der kommunistischen Parteien Frankreichs, Englands, Italiens, Belgiens, Hollands und Deutschlands in Essen zusammen, um über die Schritte zu beraten, die gegen die Bestimmungen des Versailler Vertrages und gegen die bisherige Reparationspolitik zu unternehmen wären.

Das Egerland fordert Volksabstimmung.

Der Völkerrund ist es.

Prag, 4. Januar. Das Egerland hat dem Völkerrund eine Denkschrift vorgelegt, in der gefordert wurde, daß der Völkerrund in Anerkennung der besonderen Stellung des Egerlandes eine Volksabstimmung anordne und eine politische Neuordnung bewirke. Wie nun gemeldet wird, hat der Völkerrund es abgelehnt, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen. Die Denkschrift des Egerlandes wird auch dem Räte des Völkerrundes nicht vorgelegt werden.

Die Bestrebungen der Rechten zur Erlangung der Regierungsgewalt.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht das „Wolfskult“ nahe stehende Warschauer Blatt „Kurier Poranny“ einen längeren Leitartikel, in welchem es an der Hand der geschichtlichen Ereignisse Polens in den letzten Jahren die Unfähigkeit der rechts stehenden Elemente in Polen zur Ausübung der Regierungsgewalt darlegt.

Der Weg — so schreibt das erwähnte Blatt —, den die Rechte einschlug zur Erlangung der Regierungsgewalt in Polen, verläuft zunächst nicht nur das Fehlen von politischen Talenten unter ihren Führern, sondern auch von ihrer völligen Ungleichwertigkeit. Im Augenblick der Bildung des Staates besaß die Rechte viele Vorgesetzte, die ihre Aufgabe unbedingte hätten erledigen können. Sie hatten vor allen Dingen die Unterstützung der reichen Woiwoden für sich, welche in der Rechten jenes polnische Lager sahen, das seit Beginn des Krieges mit der Sache der Entente sympathisierte und sich in dieser Beziehung sowohl in Rußland wie auch in Paris betätigte.

Die Aktivisten, die gegen Rußland kämpften und wie es für richtig fanden, die Zwölfjahres- und von 1916 gefordert auszuscheiden, um, wenn auch unter sehr engen begrenzten Bedingungen, die staatliche Organisation zu beginnen, mußten zunächst ihre Bestrebungen dahin richten, Vertrauen für sich zu gewinnen. An der Spitze dieser Gruppe standen Leute, die von der Rechten als die ihrigen betrachtet wurden. Eine Verständigung mit ihnen war sehr leicht. Der erste Schritt, den der Regimentsrat des Novemberreiches im Augenblick des Zusammenbruchs Deutschlands unternahm, war die Berufung von Vertrauensmännern der in der Emigration lebenden rechts stehenden Polen. In die Regierung traten ein: Smolka, Włodysław Grabki und Gombinski. Es war ihre Aufgabe, ihrem Lager die vorherstehende Stellung im Staate zu sichern. Sie füllten sich indes dieser Aufgabe nicht gewachsen. Das Kabinett Smolka entließ nämlich, daß Polen eine Volksrepublik sein soll und daß zur Teilnahme an der Regierung Vertreter des links stehenden Lagers zugelassen werden sollen. Der Regimentsrat war darüber derart überrascht und entsetzt, daß das Kabinett Smolka gezwungen wurde. Es lag doch in der Aufgabe des Regimentsrats, in Polen das monarchistische System ohne jegliche Zugeständnisse gegenüber dem Geist der Zeit zu führen und zu stützen. Nicht etwa der Regimentsrat war „feig“ bei der Durchführung des Programms der Rechten. Dieser Vorwurf trifft in größerem Maße jene Minister Smolka, die bis auf den heutigen Tag in der rechten Partei die führende und entscheidende Rolle spielen.

Dem vereinsamten und jeder Unterstützung seitens des eigenen Lagers baren Regimentsrat gelang es nicht, seinen Plan der Bildung einer neuen Regierung mit dem zünftigen Witold Czartoryski und General Siemowicki durchzuführen. Selbst die Nachricht von der Schaffung einer radikalen Regierung in Lublin und selbst die Tatsache der Rückkehr Josef Pilsudski aus dem Magdeburger Gefängnis genügt, um die Regierung zu stützen. Der Wunsch des Volkes, die Regierung dem Völkerrund der Regionen anzuvertrauen, war so allgemein, daß nicht eine einzige Stimme des Widerstands im November 1918 laut wurde. Der Völkerrund schritt nach dem Regierungsantritt sofort zur Auflösung der Lubliner Regierung, indem er deren Leiter Janusz Dąbski mit der Bildung einer provisorischen Regierung beauftragte, welche sich auf die Koalition aller politischen Parteien stützen sollte. Bei der Ausführung dieser Mission tat Dąbski alles, was er konnte, um die Rechte zur Teilnahme an dieser Regierung zu bewegen. Alle seine Bemühungen begegneten jedoch einer entschiedenen Ablehnung seitens der maßgebenden Elemente der Rechten.

Die nun ins Leben getretene provisorische Regierung zeigte infolgedessen eine linke Orientierung. Aber sie richtete sofort an Janusz Dąbski, den Kopf der rechten Partei, die Aufforderung zur Verständigung mit Pilsudski bezüglich der einleitenden Arbeit zur Organisation des staatlichen Lebens. Statt einer Antwort auf dieses Telegramm erfolgte die Ankunft Stanislaw Grabki, des Bevollmächtigten des Nationalkomitees in Paris. Die Grundformel, mit welcher Grabki nach Warschau kam, beruhte darauf, daß die einzige rechtmäßige und geregelte Regierung Polens das Nationalkomitee in Paris sei und daß die Warschauer Regierung sich nur als eine Zweigstelle (!) des Komitees zu betrachten habe. Eine

Verständigung auf dieser Grundlage war tatsächlich unmöglich. Der schlecht informierte französische Außenminister Pichon erlaubte sich aber, diese Auffassung Grabskis als eine unbestreitbare Tatsache hinzustellen. Die Rechte boykottierte daraufhin die provisorische Regierung, indem sie ihr kein Geld gab. Die Ankunft des deutschen Delegierten Reßler, die unbedingt nötig war mit Rücksicht auf die verstorbenen Verhältnisse in den polnischen, von den Deutschen noch besetzten Gebieten, wurde, um die Warschauer Regierung vor der Entente bloßzustellen, als Beweis der Deutschfreundlichkeit der Regierung verschrien.

Anstatt einer Verständigung zur erfolgreichen Organisation des Staates gab die Rechte schon damals die Forderung des rücksichtslosen Kampfes heraus, indem sie Pilsudski für einen Menschen erklärte, der „seiner Aufgabe nicht gewachsen“ sei, obwohl nicht einmal der Zeitpunkt da war, diese Behauptung irgend wie zu begründen. Es wurde ein Anschlag gegen die Regierung vorbereitet. Trotz der verwickelten Lage in Ostgalizien wurden die Hallerschen Truppen in Frankreich zurückgehalten. Die Ankunft Baderewskis sollte sich zu einem Triumphzug gestalten. In der schwülen Luft dieses Triumphzuges sollte die Regierung Moraczewskis mit Beihilfe der Gesellschaft „Rozwój“ von den Umstürzern verjagt werden und der Brigadier Januszajtis sollte Baderewski nach dem Belvedere führen. Nach einer Konferenz mit dem Erzbischof Teodorowicz verließ der Baderewski Warschau, um sich im Falle eines Mißlingens des Anschlages nicht zu compromittieren.

Deute wirft der blutige Scharfrichter der Päre der Rechten und zugleich der „Vollstreckender“ von der Angeklagtenbank aus Pilsudski vor, daß er es nicht verstanden habe, das Steuer des Staatschiffes fester an sich zu reißen und die sich ihm dargebende Gelegenheit auszunützen, um sich als selbstherrlichen Diktator zu proklamieren. Pilsudski glaubte an Polen und nahm an, daß die rechte Partei, wenn er sie zur Mitwirkung an der Regierung einläßt, sich nicht fernhalten werde. Es wurde der gegebene Sejm einberufen und Baderewski mit Hilfe der Großpolen und des Nationalrats zum Ministerpräsidenten und Außenminister ernannt. Sapieha aber, hielt in das Gefängnis zu wandern, erhielt den Vorschlag, in London. Die Rechte versuchte mit allen Mitteln sich zu behaupten und dem gesamten Volke ihren Stempel aufzudrücken.

Nun hat das Ergebnis der letzten Sejm-Wahlen den Machenschaften der rechten Partei ein Ziel gesetzt. Aber Polen wurde besetzt durch das Blut des ersten Präsidenten und sein moralisches Ansehen dem Ausland gegenüber wurde in einer schwer wieder gut zu machenden Weise erschüttert.

Die Deutschen in den Sejmkommissionen.

In Ergänzung einer früheren unter dieser Ueberschrift von uns gebrachten Meldung sei noch folgendes mitgeteilt:

Der Sejm wählte 19 ständige Kommissionen, und zwar 13 große, die aus je 31 Mitgliedern bestehen, und 6 kleine, denen je 15 Mitglieder angehören. Die Deutsche Vereinigung im Sejm ist in allen großen Sejmkommissionen vertreten; von den kleinen Kommissionen sind ihr nur vier zugeteilt worden, so daß die Deutsche Vereinigung in der Petitionskommission und in der Kommission für den Kampf mit der Teuerung nicht vertreten ist. Die Mandate in den Kommissionen sind wie folgt verteilt: 1. Verwaltungskommission — Karau, Vertreter Krajczyski; 2. Verkehrskommission — Zerbe, Vertreter Rosumek; 3. Verfassungskommission — Daczko, Ulla, Vertreter Spickermann, Krajczyski; 4. Kommission für Arbeitsschutz — Kronig, Vertreter Franz; 5. Kommission zum Wiederaufbau des Landes — Somschor, Vertreter Zerbe; 6. Kommission für soziale Fürsorge — Zerbe, Vertreter Franz; 7. Kommission für Volksaufklärung — Daczko, Vertreter Ulla; 8. Kommission für Rechtsfragen — Plesch, Vertreter Kronig; 9. Kommission für Industrie und Handel — Rosumek, Spickermann, Vertreter Wlodasch, Somschor; 10. Kommission für öffentliche Arbeiten — Franz, Vertreter Zerbe; 11. Landwirtschaftskommission — Naumann, Vertreter Karau; 12. Finanzkommission — Wlodasch, Vertreter Somschor; 13. Kommission für Heeresangelegenheiten — Kronig, Vertreter Klinka; 14. Kommission für Außenpolitik — Klinka, Vertreter Spickermann; 15. Kommission für Seewesen — Somschor, Vertreter Graebe; 16. Geschäftsordnungskommission — Spickermann, Vertreter Klinka; 17. Kommission für öffentliche Gesundheitspflege — Krajczyski, Vertreter Moriz.

Im Seniorenkonvent wird die Deutsche Vereinigung durch die Abgeordneten Spickermann und Pfarrer Klinka vertreten.

Das „Journal de Pologne“ und die Minderheiten in Polen.

In Nr. 291 der in Warschau herausgegebenen französischen Zeitschrift „Journal de Pologne“ beschäftigt sich der Herausgeber Delagrange mit dem Problem der nationalen Minderheiten in Polen. Er stellt die widersprechende Auffassung zwischen rechts und links in dieser Frage gegenüber und kommt zu dem Schluß, daß dieses Problem von solcher Bedeutung wäre, daß man

einen Ausweg suchen müsse, der beiden Teilen gerecht wird. Er stellt daher die Spalten seines Blattes den Politikern zur Verfügung und fordert sie auf, das Wort zu ergreifen. Die Artikel würden, ohne der einen oder der anderen Ansicht den Vorzug zu geben, veröffentlicht werden.

Obwohl es nicht ausdrücklich gesagt wird, ist es selbstverständlich, daß die nationalen Minderheiten selbst an dieser Aussprache nicht beteiligt sein werden. Man wird sich also vorstellen können, welchen negativen Wert diese einseitige Behandlung des Problems hat.

Nächste Senatsitzung am 11. Januar.

Warschau, 5. Januar. (Pat.) Die Geschäftsordnungskommission des Senats beendete in der Abendsitzung die Verhandlungen über den Entwurf der Geschäftsordnung, worauf er in dritter Lesung angenommen wurde. Die Minderheit brachte Anträge ein. Der Entwurf wird nach Vornahme stilistischer Verbesserungen gedruckt und in der am Donnerstag, den 11. d. M. stattfindenden Senatsitzung dem Senat zugleich mit dem Bericht der Kommission vorgelegt werden.

Eine Geldstrafe von 2 Milliarden Mark.

Kattowitz, 5. Januar. (A. W.) Die Finanzbehörden in Polnisch-Oberschlesien entdeckten in den „Hohen-Lohe-Werken“ große Steuerhinterziehungen. Das Finanzamt für Aßle und Morawowice in Myslowice verurteilte die Werke zu einer Geldstrafe von 879 Millionen Mark deutsch.

Amnestie in Litauen.

Mias, 5. Januar. (A. W.) Der neue Präsident der Republik Litauen, Szulainis, unterzeichnete einen Erlasses, infolgedessen viele Polen, ehemalige Mitglieder der P. O. W. freigelassen wurden.

Attentat auf den tschechischen Finanzminister.

Der Minister schwer verwundet.

Prag, 5. Januar. (Pat.) Das tschechische Pressebüro meldet: Heute um 8 Uhr 45 Minuten morgens verübte ein 21-jähriger Versicherungsbeamter namens Szouval ein Attentat auf den Finanzminister Dr. Raszyn in dem Augenblick, als der Minister seine Wohnung verließ und in das Automobil steigen wollte: Szouval gab 3 Schüsse auf den Rücken des Ministers ab, traf ihn in den Hüften und verwundete ihn schwer. Der Minister wurde sofort nach dem Sanatorium gebracht.

Der Attentäter gehört keiner politischen Partei an, diente auch nicht in den Legionen. Als Grund zu seiner Tat führt Szouval die politische Tätigkeit Dr. Raszyns an. Er habe schon lange beschossen, ein Attentat zu verüben, und zu diesem Zwecke hätte er sich bereits am 11. Dezember in das Finanzministerium begeben. Damals hätte er jedoch das Attentat nicht ausführen können, da sich im letzten Augenblick die Gefahr ergeben habe, daß der Schuß eine vorübergehende Frau treffen könnte.

Wien, 5. Januar. (A. W.) Wie aus Prag berichtet wird, begründet der Attentäter Josef Szouval seine Tat damit, daß der Finanzminister die ehemaligen Legionäre beleidigt habe und wer die Legionäre beleidige, der beleidige das tschechische Volk.

Wien, 5. Januar. (A. W.) Die Abendblätter berichten aus Prag, daß der Gesundheitszustand Dr. Raszyns zwar sehr ernst, doch nicht hoffnungslos sei. Die Operation, von Prof. Betrichowicz ausgeführt, dauerte über drei Stunden. Eine Regel verletzte das Rückgrat, die andere blieb im Unterleibe stecken. Infolge Verletzung des Rückgrats, wurde Dr. Raszyn an beiden Beinen gelähmt.

Wien, 5. Januar. (Pat.) Als während der Operation die Augen entfernt wurden, erfolgte ein Bluterguß. Der Finanzminister Dr. Raszyn liegt im Sterben.

Die nächsten französischen Maßnahmen.

Berlin, 5. Januar. (A. W.) „Dahs Express“ bekräftigt die Nachricht, daß Frankreich an Deutschland ein Ultimatum mit einer Frist bis zum 15. d. M. richten wird, das die Befestigung des Ruhrgebiets betreffen soll. Nach Ablauf dieser Frist, sollen, im Falle einer ungenügenden Antwort, scharfe Maßnahmen getroffen werden. Im Laufe des ersten Tages soll die erste Zone von 10 Meilen Tiefe besetzt werden. Diese Zone wird allmählich erweitert werden.

Der Berichterstatter des „Evening News“ behauptet, der englische Handelsminister Grant hätte erklärt, daß England gezwungen sein werde, gegen ein selbständiges Vorgehen Frankreichs formell zu protestieren.

Gelehrige Schüler des Zarismus.

Kowno, 4. Januar. Die Kownoer Presse veröffentlicht einen Erlaß des Kommandanten von Kowno, in dem allen verantwortlichen Zeitungsredakteuren kundgegeben wird, daß sie mit einer Geldstrafe bis zu 5000 Lit und Arrest bis zu drei Monaten bestraft werden, wenn sie 1. die Bevölkerung dazu

aufheben, dem Sejm und der Regierung kein Vertrauen entgegenzubringen; 2. die Autoritäten in ihrem Ansehen schmälern und 3. eine Richtung verfolgen, die gegen die Staatsordnung ist.

Lokales.

Bodj, den 6. Januar 1923.

Sonntagsbetrachtung.

„Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?“

Lukas 2. 49.

Ein besonders interessantes Kapitel in den Lebensbeschreibungen großer Männer ist die Schilderung ihrer Jugendzeit. Es gewährt einen unendlichen Reiz, schon in der schönen Knabenzeit heimhaft all die Anlagen zu erblicken, die dann im Mann ausgereift zur schönsten Blüte kommen. Und wie interessant müßte es da erst sein, einen Blick in die Jugendzeit unseres Heilandes tun zu dürfen! Dieser Blick ist uns verweigert. Wohl hat die christliche Biographie schon in der ersten Christenzeit Geschichten aus der Heilands Jugendzeit erzählt, aber es sind Gebilde menschlicher Phantasie, wenig glücklich gewählt, als wollten sie uns zeigen, daß der Mensch nicht den Schleier lüften soll, wenn Gott etwas in der Verborgenheit geschehen läßt.

Nur eine einzige Geschichte aus Jesu Jugend erzählt uns Gottes Wort, es ist unser heutiges Evangelium. Aber in dieser einen schlichten Erzählung liegt eine unendliche Fülle der Gedanken. Einen nur greifen wir heut heraus: es ist unserm Heiland etwas Selbstverständliches, im Hause seines Vaters zu sein.

Jesu Eltern hatten „nach Gewohnheit des Festes“ den Gottesdienst besucht. Es war ihnen wie vielen anderen etwas Selbstverständliches, die weite, mühsame, zeltende Wanderung von Nazareth nach Jerusalem zu machen. So wuchs im frommen Elternhaus eine fromme Jugend heran. Arme Jugend unserer Tage! Wohl haben wir unsere Gotteshäuser nahe, aber wie wenig Eltern werden es als etwas Selbstverständliches ansehen, den Gottesdienst zu besuchen.

Für Jesus war es eine Selbstverständlichkeit, allzeit in seines Vaters Nähe zu sein. Wir Christen schenken unserem Gott meist nur ein Stücklein vom Sonntag, oft das nicht einmal, darum sind wir von Gott abgezogen. Sollten wir nicht wieder mit allem Ginst danach trachten, aus einem heiligen inneren Maß heraus zu sein in dem, was unseres Vaters ist?

Zur kirchlichen Frage. Wie erhalten folgende Aufschrift mit der Bitte um Veröffentlichung: Die kirchliche Ausführungskommission gibt bekannt, daß sie für die in den letzten Tagen von Nichtmitgliedern dieser Kommission geschriebenen Aufsätze in kirchlicher Angelegenheit keinerlei Verantwortung übernehmen kann und betont nachdrücklich, daß sie durch diese Schreibweise in ihrem Vorgehen keineswegs beeinflusst werden kann.

Grabdenkmal für Pastor Gundlach. Uns wird geschrieben: Das Kirchenkollegium der St. Trinitätsgemeinde hat in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, die Errichtung eines Denkmals auf dem Grabe des heimgegangenen so verdienstvollen und beliebten Pastors Gundlach in die Hand zu nehmen. Es läßt sich dabei von dem Gedanken leiten, daß hier in erster Linie nicht die Millionen der Reichen, sondern die Liebe und die Dankbarkeit aller Gemeindeglieder zur Geltung kommen sollen. Jeder, auch der Kleinste, soll sich sagen können: auch ich will mein Scherflein dazu beitragen. Es soll als ein Denkmal der Liebe der ganzen Gemeinde für den treuen Seelsorger gedacht sein. Daher wurde beschlossen, des Sonntags beim Ausgange aus der Kirche auf dem Kirchhof für den genannten Zweck Kollekten zu veranstalten. Dabei soll es aber jedem freigestellt sein, eine kleinere oder größere Spende nach seinem Vermögen darzubringen, und solche Spenden werden jederzeit in der Kirchenkanzlei oder auch — wie sich dessen gewiß — in den Abteilungen der hiesigen Tageszeitungen mit Dank entgegengenommen. Es kann nicht ausbleiben, daß die nötigen Mittel recht bald aufgebracht sein werden. Zur Darbringung solcher Spenden fordern freundlich auf

Pastor und Kirchenkollegium der St. Trinitätsgemeinde.

Lichtbildervortrag. Heute findet im St. Matthäusaal, nur für Erwachsene, abends 7/8, ein Lichtbildervortrag statt über das Thema: „Was Reize nach Afrika und Besuch der dortigen katolischen Mission“. Die Bilder sind äußerst interessant. Die freiwillige Spende ist für die St. Matthäuskirche bestimmt. Es wird, wenn möglich, ein Opfer nicht unter 300 M. erhoben.

Pastor J. Dietrich.

Weihnachtsfeier einer Volksschule. Uns wird geschrieben: Infolge der allgemeinen Bundesrauer anlässlich der Ermordung des Staatsoberhauptes mußte die bereits angekündigte Weihnachtsfeier der deutschen Volksschule Nr. 120 verlegt werden. Sie findet nun endgültig am Sonntag, den 7. d. M., um 6 Uhr abends in den Räumlichkeiten des Gesangsvereins „Eintracht“, Brjowor 13, statt. Im Programm sind vorgesehen: Eine Poffe für Kinder und ein Weihnachtsspiel. Außerdem sollen mehrere stimmungsvolle Chorjänge die Feier verschönern. Einzelheiten im Programm. Da der Reinertrag zur Förderung der verschiedenartigen Schulneste bestimmt ist und keine Eintrittskarten verabsolgt werden, wäre es eines

Die Zeit im Bilde

Wochenbeilage zur Lodzer Freien Presse

Der Prinz Amandus. Don El Ha.

Wer sah ihn durch die Straßen fahren in seinem Schimmelgespann? Schön wie ein Engel, lässig, zerbrechlich, mit zartem Knabengesicht, blondhaarig, goldäugig, die feinen Kinderhände mit Ringen beladen, das weiche Hemd am Halse geöffnet, die jungmüde Gestalt in schwarze Seide oder weißes Leinen gekleidet, ein unbestimmbares Wesen, ein Fremdling unter den Menschen — das war Prinz Amandus!

Er war fünfundzwanzig Jahre alt und er war ein Kind geblieben. Seine Stimme hatte den reinen Knabenklang behalten. Er hatte ein rührendes Lächeln voll unschuldiger Sehnsucht, und sein Blick war wunderbar weise. Er war ein Genie ohne Leistungen, nur durch sein Dasein. Bei all seinen glänzenden und tiefen Gaben war er kein Künstler. Er verschmähte es vielleicht oder fehlte ihm die Geduld und die Kraft der Ausdauer. Alle Gebilde seines Geistes und seiner Phantasie erschöpften sich im Augenblick, in Gesprächen, oder in ungesagten Gedanken. Er erregte den Schauer künstlerischen Genusses durch seine Gegenwart, durch sein Lächeln, eine Gebärde, einen Witz, ein leichtes Wort.

Seine Eltern waren tot. Er hatte keine Geschwister noch Verwandte. Er war der Letzte und Einzige aus einem alten Geblüt. Seine Heimat war ein wunderschönes Schloß mitten in einem Park, der zum Meer hinabführte. Dort lebte er mit einer kleinen treuen Dienerschaft aus der Kindheit. Oft machte er weite Reisen ohne jede Begleitung. Niemand wußte, wohin er gezogen war und wann er wiederkommen würde. Des Abends fuhr er häufig in Gesellschaften, ohne Gefallen daran zu finden. Es war, als jagte er rußlos irgend einem Wahn nach, den er selbst nicht begriff. — Er spielte in seinem Garten oder im Schlosse. Drinnen las er in schönen Büchern, besah Bilder und bunte

Edelsteine und hörte Musik. Draußen sprang und tanzte er oft unbändig und mit wunderlicher Anmut umher, er schwamm und ruderte weit ins Meer hinaus, er sang mit ausgebreiteten Armen engelstein gestimmt zum Himmel auf, er lag am Gestade, er ließ sich von den wilden Liebeslängen der Nachtigallen aufrühren und betäuben, er verkehrte mit den Blumen. Mit seinen überfeinen Nerven empfing er beglückt die liebliche Wollust der stummen Geschöpfe. Er küßte sie tiefatmend, der rasende Geruch der Lilien ließ ihn erröten und er zitterte vor dem unfruchtbaren Rausch der allerdunkelsten und allerüppigsten Rosen, sie erschienen ihm als seine Brüder, überkultivierte Wesen, Inbegriff der dornigen Sehnsucht, in Schönheit und Duft verlehrend.

Er hatte keine bestimmte Schlafenszeit. Er schlief, wenn es regnete oder wenn es trübe und kalt war, lange und gern. Bei klarem Himmel, nur wenn der Schlaf ihn überwältigte, am Strand, im Boote oder im würzigen Schatten. In schönen Nächten schweifte er ruhelos durch den Park und am Meer entlang, er flüsterte mit den Gestirnen und lebte mit so wilder Ergriffenheit und Grenzenlosigkeit im Weltall, daß er oft bewußtlos hinsank.

In all diesem Leben, das er in Freiheit und Reichtum

nach seinem Willen gestaltete, war er oft elend, ratlos, friellos und verzweifelt. Und doch erschien er wie ein Lichtstrahl, glücklich, geistvoll, gut, dabei durch seine Sonderheit angenehm lächerlich. Die Armen vergötterten ihn, denn er gab ihnen reich und lächelnd segensvolle Hilfe.

In einer Gesellschaft lernte er Maximilian kennen. Beide erfaßten sich rasch. Ihr Gespräch wurde zu einem unbändigen Spiel, zu einem Kunstwerk, zu einem Abenteuer und Wagnis.

Maximilian war Arzt. Ein lebhaft tätiger junger Mensch mit leidenschaftlichem Willen und phantastischem Ehrgeiz. Er war dunkel, fehnig, gewandt. Sein Wesen war immer scharf



Die Amtsübergabe an den Präsidenten Wojciechowski. Links Sejmarschall Rataj, rechts Ministerpräsident Sitariski.

gefrannt und zielsicher, das tot dem zarten ziellosen Amandus zum ersten Mal irdisch gebundene Gewalt an. Und er empfand in seinem Herzzinnern den süßesten Traum der Schöpfung, Liebe, Liebe, besinnungslose, unheilbare Liebe!

Maximilian fühlte für Amandus ein heftiges Berufsinteresse. Der seltsame und geheimnisvolle Organismus erregte in ihm Forschgier. Der schwächliche Prinz erschien ihm entartet, krankhaft, verzärtelt und doch zugleich wie ein höheres Wesen mit Frühlingsglanz begnadet.

Er nahm die kindlich flehende Einladung, einige Tage mit Amandus in seinem Schloß zu leben, zögernd und beinahe traurig an.

* * *

Amandus war im Himmel.

Maximilian lebte seit drei Wochen bei ihm und war sein Freund. Der feste tätige Mann war erschüttert und verwandelt. Er gewann das wunderliche, bezaubernd fremde, unbekümmerte Menschenwesen lieb, das mit so rührender Leidenschaft an ihm hing. Es dachte kaum mehr an Beruf und Arbeit. Im Schatten der Lorbeerbäume ruhten die Freunde, bei der bewegten

ihm unmöglich, seinem Freund, der ihn so überschwenglich liebte, einen Schmerz anzutun. Und so verheimlichte er sein Leiden.

Amandus erkannte es und sagte: „Oh, sei aufrichtig zu mir!“

Maximilian sagte behutsam: „Ich möchte arbeiten. Ich habe einen Beruf, ich muß für mein Dasein arbeiten. Ich kann doch nicht immer als dein Gast leben.“

Amandus zuckte leise.

„Ich verstehe alle diese Begriffe nicht. Ich bin reich, und du bist mein Freund, so bist du auch reich. Was ich habe, gehört auch dir. Warum mußt du denn arbeiten?“

„Ich kann nicht so leben! Ich bin —“

„Ein Mann!“, sagte Amandus lächelnd und mit so überlegener Anmut, daß Maximilian sich fast schämte.

Amandus sann eine Weile traurig nach, dann sagte er still: „Du sollst wieder arbeiten. Du sollst alles tun, was du willst. Du sollst kommen und gehen wie es dir gefällt. Nur bleib bei mir! Wohne bei mir wie bisher, und ich werde mit allem glücklich sein. Sei in meinem Hause ein freier Mann.“

Seit der Zeit war Amandus sehr scheu und zurückhaltend.



Winterwald.

Meeresgröße von aller Menschenengnis erlöst, verspielten fromm ihr Dasein und erlitten im Gespräch Geheimnis und Erkenntnis. Mit den kühnsten Wendungen wußten sie ihre Geister gegenseitig zu steigern und zu erhitzen, so daß ihnen gemeinsam Ungeheures blühhaft kund ward, und dann schwiegen sie andächtig beklommen und suchten Aug in Auge, was weder Wort noch Begriff hat.

Amandus schmiegte sich mit kindlicher Sehnsucht an das Herz des Geliebten, umhalsste ihn, streichelte ihm die Wangen, das schwarze Haar und küßte ihn, als wollte er im Kuß sein Leben verströmen.

Maximilians Natur scheute vor dieser ziellosen Wollust, und doch duldete er die Liebkosungen des Freundes. Er konnte sich dem Reiz dieser unschuldigen Liebesrauserei nicht entziehen. Amandus' feiner, vollkommen schöner Körper war von Verzückung so durchglüht, daß er überirdisch erschien. Und wenn Maximilian hingerissen seine Arme um den Freund schlang und seine Zärtlichkeit beantwortete, dann war es, als müßte der Liebende an seinem Herzen in Glückskrämpfen sterben! Und sie küßten unerschöpfliche Küsse, schwelgerische, todesmüde, wahnartige Küsse, sie durchsuchten mit Küssen einen des anderen Mund, sie küßten sich stundenlang mit blutenden Lippen.

* * *

Maximilian litt. Er konnte dieses müßige traumhafte Leben in Nervenschwelgereien nicht mehr ertragen. Aber es war

Er umarmte und küßte den Freund niemals mehr. Er streichelte nur manchmal leise seine Hand. Er preßte all seine Leidenschaft in wundervoll spielend aufgebaute Gespräche. Er sagte nie mehr ein zärtliches oder empfindsames Wort. Maximilian fühlte sich durch diese Wandlung aus belörend unwirklicher Atmosphäre befreit, ohne zu ahnen, wie der Gram den anderen brannte.

Maximilian hatte mit wildem Eifer seine Arbeit und seine Forschungen aufgenommen. Er fühlte sich jetzt durch die entlagungsvolle Nähe des Freundes angeregt und bereichert. Die glühenden Gespräche, die wunderbar tiefen und überraschenden Einfälle des zarten Wesens beschwingten seine eigenen Fähigkeiten. So gewann er den Sinn, geheimnisvollen Wahn und seelische Gebrechen in ihren Wurzeln zu erkennen und durch kühnes Mitleben und feuriges Darbieten seiner eigenen Menschenkraft zu heilen. Das machte ihn bald berühmt und gesucht. Und der erlösende, fast wunderartige Einfluß seiner philanthropischen Energie wurde immer stärker. Er war wieder viel in der Welt, im Beruf, in einflußreicher Gesellschaft.

Und in den kurzen Stunden des Beisammenseins verschenkte Amandus seine ganze Seele an den Freund.

* * *

Wenn Maximilian fort war, lag Amandus im verdunkelten Zimmer auf den Boden hingeworfen, bis er den ersehnten

Schritt durch den Garten kommen hörte. Dann wusch und kühlte er rasch sein Gesicht und ging dem Geliebten lächelnd entgegen.

Amandus hatte für den Freund seine willkürliche Lebensweise geopfert. Er teilte die Zeit nach den Verfügungen des anderen ein. Er lebte nur noch in den Stunden, da Maximilian bei ihm war. Sein Organismus war zerrüttet. Er konnte nicht schlafen. Jede Nacht, wenn es ihn sonst hinausgelockt hatte, draußen zu schwärmen, legte Maximilian seine Hände auf des Freundes zarte Schläfen, darin die blauen Adern sichtbar pulsten. So zwang er ihn in den Schlaf. Dann entschwand der Leidenszug aus dem unschuldigen Gesicht und ein rätselhaftes Lächeln teilte den Kindermund. Durch die geschlossenen Augenlider schien ein Leuchten zu dringen, die Stirn war von zartem Schein verklärt, und wenn Maximilian die Hände von den blassen Schläfen hob, glaubte er ein leises Stechen in den Fingerspitzen zu fühlen. Ihm graute vor dem schönen schlafenden Jüngling! Die vielen Blumen im Raum bedrängten ihn mit geheimnisvoller Nähe, und er kam wie auf der Flucht verstört und ermattet zu seinen eigenen Zimmern oben im Turm.

Wenn sich die Freunde am Morgen wiederfanden und Amandus unbefangen plauderte und in schmerzlicher Ausgelassenheit seine weichen blonden Haare schüttelte, dann sah Maximilian ihn oft und öfter mit einem bitteren Widerwillen in die Augen und forschte darin nach dem nächtlichen Glanz. Die braungoldenen Augensterne mit den großen Fremdblicks wurden

ihm immer verhafter. Er wollte fort. Aber er sprach nicht davon.

In einer Nacht erwachte Maximilian von dem starken Vollmondlicht, das sein Gesicht traf. Er öffnete die Augen und sah ohne sich aufzurichten durchs offene Fenster weit ins Meer hinaus, darauf ein breiter Mondstreifen lag. Ein Boot fuhr auf dieser Lichtbahn dem Mond entgegen. Amandus saß im Boot und ruderte. Durch seine geschlossenen Augenlider drang bläulicher Schimmer. Jetzt zog er die Ruder ein, stand auf, wandte sich um, dem Monde zu, stieg auf die vordere Bootspitze und hob die Hände zum Himmel. Seine nackten Füße waren silbern und leuchteten wie die Hände, die Arme, Nacken und Haupt. Durch das weiße wallende Hemd strahlte in feinen Lichtumriffen die sehnüchlich gestreckte Gestalt. So stand er eine Weile, dann stieg er langsam zum Wasser und ging einige Schritte in leichtem Tanz auf dem Mondstreifen dahin wie auf einem himmlischen Weg über die Tiefe. Dann versank er lautlos.



Im Moskauer Kreml.

Der Kreml ist heute wie vor Jahrhunderten Sitz der Moskauer Regierung. In den Kreml zu gelangen, ist aber nicht ganz einfach. Er ist bekanntlich von einer jahrhundertalten Mauer umgeben, die durch wenige festungsartige Tore unterbrochen ist. Bei jedem Tor ist eine Kommandantur untergebracht, die dem Besucher erst dann den „Propusk“, den Einlassschein gibt, wenn vorher von der Person im Kreml, dem der Besuch gelten sollte, hierzu die Einwilligung telephonisch dem Totkommandanten mitgeteilt worden ist. Diese Prozedur und noch verschiedene andere erweckt oft den Eindruck, daß Moskau noch immer eine „Stadt in Kriegszeiten“ ist.

ab und schlief wieder ein. — Am anderen Morgen, als er auf die Terrasse kam und Amandus den wunderlichen Traum erzählen wollte, sagte ihm der Diener, der Herr sei fort. Der alte Diener war darum nicht besorgt, denn es war so immer seines Herrn Art gewesen. Aber Maximilian fuhr es wie ein Stich ins Gehirn! Er suchte in Schloß und Garten, er rief laut, er lief zum Strand, das Boot war verschwunden, und wie sehr er auch rief, es kam keine Antwort.

Maximilian schrie stöhnend auf wie im Traum, wandte sich

Der große Bär.

Legende von L. N. Tolstoi (1909).

Erste deutsche Uebersetzung von Segal Frisch.

Es herrschte vor langer, langer Zeit eine große Dürre auf Erden: alle Flüsse, Bäche und Brunnen waren ausgetrocknet, die Bäume, Sträucher und Gräser verdorrt, und Menschen und Tiere starben dahin vor Durst. — Eines Nachts ging ein kleines Mädchen mit einem Kännchen fort, um Wasser für seine kranke Mutter zu suchen. Das Kind fand nirgends Wasser und legte sich vor Müdigkeit auf dem Felde ins Gras und schlief ein. Als es erwachte und die Kanne in die Hand nahm, hätte es fast das Wasser drin verschüttet. Das Kind freute sich und wollte trinken, überlegte aber, daß es für die Mutter nicht reichen könnte, und lief mit der Kanne nach Hause. Es eilte sich so, daß es vor seinen Füßen ein Hündchen übersah, darüber stolperte und die Kanne fallen ließ. Das Mädchen griff hastig nach der Kanne.

Es dachte, daß es das Wasser verschüttet hätte; aber nein, die Kanne stand aufrecht, und das Wasser war unverfehrt drin. Die Kleine goß etwas Wasser auf ihre Handfläche, das Hündchen trank gierig und ward munterer. Als die Kleine wieder die Kanne ergriff, war sie statt von Holz von Silber. Sie trug die Kanne nach Hause und reichte sie der Mutter. Die Mutter sagte: „Ich muß ja doch sterben, trink du lieber“, und gab sie zurück. In diesem Augenblick verwandelte sich die Kanne aus einer silbernen in eine goldene. Da konnte sich die Kleine nicht mehr enthalten und neigte schon ihren Mund zur Kanne, als plötzlich ein Wandersmann in die Tür trat und um einen Trunk bat. Die Kleine schluckte den Speichel hinter und reichte die

Kanne dem Wandersmann. Da glänzten plötzlich auf der Kanne sieben riesengroße Brillanten, und es ergoß sich aus ihr ein großer Strahl klaren frischen Wassers.

Die sieben Brillanten aber stiegen immer höher hinauf, erreichten den Himmel und wurden zum Gestirn des Großen Bären.



Der neue Schweizerische Bundespräsident Scheurer.

Kleider aus Menschenhaut.

Die jetzt so beliebte Ledermode erinnert an eine unheimliche und grausige Ledertracht, die in früheren Zeiten getragen wurde, nämlich an Kleider aus Menschenhaut. Die Verarbeitung von Menschenhaut zu Leder war eine der schrecklichen und seltsamen Moden, die in der sich über alle Rechte und Gesetze hinwegsetzenden französischen Revolution aufkamen. Zwar hat schon der Hufschmied Ziska bei seinem Tode bestimmt, daß aus seiner Haut eine Trommel gemacht werde, damit „der Lärm meines Felles alle unsere Feinde in die Flucht schlägt“, wie er sagte. Aber das war nur die bizarre Laune eines Einzelnen. Während der französischen Revolution erhielt ein findiger Fabrikant von dem Sicherheitskomitee die Erlaubnis, die Haut der hingerichteten Aristokraten vorteilhaft zu verwerten, und er errichtete in dem Schloß Meudon ganz im geheimen eine Fabrik, in der er Schuhe aus Menschenleder anfertigte. Bald wurde diese Lederfabrik von Meudon auch zu anderen Zwecken benutzt. Eine große Anzahl von Büchern wurde in Menschenhaut gebunden, und es fanden sich Bibliophile, die an diesen Einbänden ein besonderes, mit Grausen gemischtes Vergnügen fanden. Philipp Egalité, der sich als revolutionärer Held gebärdende Herzog von Orleans, zeigte seine

Vorurteilslosigkeit, indem er auf einem Pariser Ball in einem Paar Beinkleidern aus Menschenhaut erschien, und der republikanische General Beysser trug ein solches Paar Beinkleider aus Menschenhaut in allen Schlachten, weil er sich in ihnen für unverwundbar hielt. Schon in der französischen „Enzyklopädie“ des 18. Jahrhunderts findet sich ein Rezept, um Menschenhaut zu gerben, und 1823 trugen die Führer einer Räuberschar der „Schwarzen Bande“, die damals Frankreich unsicher machte, Jacken aus diesem „Kleiderstoff“.

Wie ich Sadist wurde.

Dieser Tage erhielt ich eine Einladung zum Kostümball. Ein Verein sandte mir diese Einladung, und alle feinen Leute sagten, man müsse hingehen; da sei es immer sehr lustig und auch wirklich stilvoll.

Natürlich bin ich nicht hingegangen, denn ich gehöre nicht zu den feinen Leuten, sondern bin in der Gehirnbranche tätig, was ein zwar ehrenvolles, aber unrepräsentables Gewerbe ist.



Eine neu aufgefundene merkwürdige Tierart, das auf San Domingo entdeckte Rhinoceros-Iguanodon, eine Degeneration eines prähistorischen Tieres.

Aber seitdem ich diese Einladung erhalten habe, beschäftigt mich der Gedanke, als was, das heißt in welcher Kostümierung würde man wohl jetzt auf einen solchen Maskenball zu gehen haben.

Da bieten sich mannigfaltige Anregungen.

Die Herren gehen vielleicht als Rabindranath Tagore mit dem langen Wackelbart; oder als Boxchampion in der Badehose; oder als Fasziist im schwarzen Hemd, wozu mancher Kavalier sein Hemd nicht erst zu wechseln braucht.

Die Damen als Lieblings-

weib des Maharadscha oder einfach als Nackttänzerin.

Wie mir der Einfall gekommen ist, weiß ich nicht, aber ich glaube, ich selber würde als Fuhrmann Henschel hingegangen sein. In der ledernen Schürze und hohen Stiefeln und mit einer ganz langen Kutscherpeitsche in der Hand. Es wäre gewiß sehr originell gewesen und hätte auch noch als eine verspätete Huldigung zu Hauptmanns Geburtstag aufgefaßt werden können.

So hätte ich mich vor den Tischen aufgestellt, an denen die feinen Leute Champagner in Kristallbechern trinken und echten russischen Kaviar essen, denn deutschen Kaviar fressen nur Schweine. Und alle hätten sich sehr über mich gefreut und mir zugekrummt.

Und dann hätte ich mit der Peitsche geknallt. Und nun immer hineingepfeffert von oben nach unten und von rechts nach links. Ach, wie die Rabindranaths gehüpft wären, und wie alle Lieblingsweiber gekreisch hätten.

In diesen Gedanken wälze ich mich jetzt Tag und Nacht und muß zu meiner Beunruhigung merken, daß ich ein sinnliches Vergnügen daran zu finden beginne.

So kann selbst ein keusches Gemüt sich vor der Ansteckung nicht bewahren in dieser fleckigen Zeit.

Viktor Auburtin. (B. T.)

Körner am Wege.

Eine der größten Entfernungen in dieser Welt wird immer die von einem Menschen zu seinem Nebenmenschen sein.

Wenn eine Frau wirklich fallen will, dann können zehn starke Männer sie nicht daran hindern — im Gegenteil.

M. Goldschmidt.



Das Konferenzhotel in Lausanne
Hotel du Chateau.

Humor.

Ein Herr, der die Börse beschäftigt, wird von einem unverständlichen Drange befallen. Den nächsten besten Börsianer fragt er nach der Toilette. Er ist an Fürstenberg geraten (jetziger Vorsitzender der A.-E.-G.). Dieser sagt: „Das gibt's hier nicht hier besch... einer den andern!“ („Tagebuch“)

Chancen. Ein Mann aus Lodz hatte eine hübsche Summe Geldes zusammenbekommen, weil sonderbarerweise mehrmals bei ihm Schadenfeuer ausgebrochen war, das die Versicherungsgesellschaften bezahlen mußten. Nun kaufte er sich ein Lichtspieltheater und fragte einen Freund, der ihn besuchte: „Was meinst Du, wird es gehen?“ Der Freund sah sich prüfend um: „Warum nicht, es ist ja alles folz.“

Das Stelldichein im Kino. Eine lustige Geschichte erzählt der „Oberl. Bote“: Ein gewisser Herr in Krakau erfährt von seinem Nachbar daß seine Frau sich im Kino mit einem fremden Herrn befindet. Er ging sofort zum Direktor des Kinos und bat ihn um eine Unterredung. Der Direktor begab sich bereitwillig — um kein Aufsehen zu erregen — auf die Bühne und erklärte folgendes dem Publikum: Im Saal befindet sich ein Herr in Gesellschaft einer Dame, die die Gemahlin eines anderen Herrn ist. Um einem Skandal vorzubeugen, werde ich das Licht auslöschen lassen. Der Saal wird einige Minuten in Finsternis bleiben, wodurch dem betreffenden Paare Gelegenheit gegeben wird, das Kino ohne Aufsehen zu verlassen. — Als das Licht wieder eingeschaltet wurde, war der Saal bis auf die Hälfte leer.

Eine Grabinschrift. Elise grub in einen Stein, bei ihres Mannes Grabe ein: „Hier liegt mein lieber Gatte. Hier schenk ihm Gott die süße Ruh“ —

Ein loser Vogel schrieb dazu: „Die er bei dir nicht hatte!“

Der schlaue Schüler. „Datt, kannst du mit geschlossenen Augen deinen Namen schreiben?“ — „Ja, mein Junge.“ — „Na, dann mach' sie mal jetzt zu und unterschreib' meine Zensur.“



Königsritt.

„Emanuele, wo reitest du hin?“

„Weiß ich...?“

(„Kladderadatsch“.)

Das ägyptische Ungeziefer. Sie hatte eine Reise nach Ägypten gemacht und erzählte ihrer Mutter von den Pyramiden und anderen Wundern. „Ich sage dir, manche von den Steinen waren vollständig mit Hieroglyphen bedeckt.“ „Hoffentlich hast du dich vorgelesen, daß dir keine angekrochen sind.“ („Morning Post“.)

Rätsellecke.

Zahlen-Rätsel

von Graf Treuenfels.

- | | |
|---------------------------|------------------------|
| 1 9 11 11 5 12 3 4 | Stadt in Portugal. |
| 2 6 13 2 6 14 15 | Stadt in Kleinasien. |
| 3 6 5 4 | Stadt in Algerien. |
| 4 3 6 8 16 17 18 9 4 19 | Stadt in Norwegen. |
| 5 11 20 6 5 10 21 5 4 | Stadt in Rußland. |
| 6 2 22 5 1 | Stadt in Rußland. |
| 7 3 22 2 6 | Stadt in England. |
| 3 6 1 2 5 4 11 | Stadt in Frankreich. |
| 7 5 4 13 9 19 | Stadt in Deutschland. |
| 5 20 21 2 4 | Stadt in Griechenland. |
| 22 5 1 2 4 10 9 5 | Stadt in Spanien. |
| 9 4 7 9 5 4 5 18 3 1 9 11 | Stadt in Nordamerika. |
| 4 2 5 18 2 1 | Stadt in Italien. |
| 10 5 7 9 13 | Stadt in Spanien. |
| 9 7 5 | Berg auf Kreia. |

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben einen berühmten Maler.

Auflösung des Silbenrätsels.

Wieland, Ekbalana, Reifsnauer, Werro, Albertine, Gorilla, Tobias, Granicus, Eleonore, Wagner, Irbe, Negroponte, Nipigon, Theben
Wer wagt, gewinnt.

Richtige Lösung sandten ein:

Eisl Rannert und ihr Bruder, Bruno Linke, Paul Muth, Zigeunerprinzesschen und Longinus. — Für das Besuchskartenrätsel (verspätet) Die Mondsee.

Verantwortlicher Schriftleiter: Adolf Kargel.
Druck: „Lodzer Freie Presse“, G. m. b. H., Petrikauer 86.

Anzeigenpreis: $\frac{1}{2}$ Seite 305 x 210 mm. 270.000, $\frac{1}{4}$ Seite 152 x 210 mm. 135.000, $\frac{1}{8}$ Seite 100 x 210 mm. 90.000
 $\frac{1}{4}$ Seite 152 x 105 mm. 70.000, $\frac{1}{8}$ Seite 76 x 105 mm. 35.000 Mark.

jeden Pflicht, nicht nur zu kommen, sondern auch sein Möglichstes dazu beizutragen, damit der Zweck dieser Fester erreicht werde.

Eine Weihnachtsfeier in der Idiotenanstalt. Uns wird geschrieben: Am 1. Feiertag um 5 Uhr nachmittags war ich Zeuge einer erhebenden und herzergreifenden Weihnachtsfeier. Sie fand in der Anstalt für unsere unglücklichen Idioten und epileptische Brüder und Schwestern in der Tschackastraße statt. Die Fester wurde durch den Rektor der Diakonissenanstalt Herrn Pastor Bager mit einer Ansprache unter Zigrandelegung der frohen Weihnachtsbotschaft: „Guch ist heute der Heiland geboren“ eingeleitet, worauf er einige Fragen an die Pflegerlinge richtete, die zum Teil freudig und prompt beantwortet wurden. Ergreifend wirkte das Auftragen und Singen von Gedichten und Liedern unter Violinbegleitung durch die Pflegerlinge in wechselnder Reihenfolge. Die Einübung dieser Gedichte und Lieder durch die leitende Schwester der Anstalt war eine Geduldsprobe, die Anerkennung und Lob verdient. Mit vor Freude strahlenden Augen erledigten die Pflegerlinge die Vortragssfolge. Man sah jedem einzelnen an, wie groß seine Freude war, daß er an der Fester mitwirken durfte. Von einer als Engel verkleideten Jungfrau wurde das Lied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ gesungen, worauf der Weihnachtsmann, auch ein Pflegerling der Anstalt, mit Geschenken gefüllten Säcken in das Zimmer trat und ein feiner Sendung entsprechend Gebicht auftrug. Als er darauf die Geschenke aus den Säcken nahm, da brach die Freude in einem Jubelschrei hervor, so daß es schwer hielt, die frohe Schar zu beruhigen. Unwillkürlich traten vielen, die Zeugen dieser Fester waren, die Tränen in die Augen. Der Rektor schloß die Fester mit einem kurzen Gebet, worauf alle Anwesenden das Lied: „O du fröhliche...“ sangen, in welches auch die Insassen der Anstalt miteinstimmten. Unter nicht enden wollendem Jubel fand hierauf die Verteilung der Pfefferkuchen, Äpfel und Nüsse, die vom Frauenverein der St. Trinitatis-Gemeinde gespendet waren, statt. Darauf erhielt auch ein jeder der Insassen ein Kleidungsstück, auch Puppen und verschiedenes Spielzeug wurde verteilt.

Wer einmal Zeuge einer solchen Fester gewesen, wird sie nie vergessen. Jeder, der dazu beigetragen hat, diese große Freude diesen Unglücklichen zu bereiten, kann versichert sein, daß er ein gutes Werk getan hat. O. K.

Ein Präzedenzfall. Die Liquidationskommission der Altersversorgungskasse der Lodzer Straßenbahner schreibt uns zu der unter dieser Überschrift am 30. Dezember 1922 veröffentlichten Mitteilung:

Die örtliche Presse brachte die Mitteilung über einen Prozeß, den die Gesellschaft der Lodzer Straßenbahner gegen die Lodzer Kreditgesellschaft auf Bezahlung von 532 000 Mark für einen auf 100 Rubel ausgelassenen Pfandbrief angestrengt habe.

Vor allem muß klargestellt werden, daß die Lodzer Straßenbahngesellschaft im Namen der in der Auflösung begriffenen Altersversorgungskasse der Lodzer Straßenbahner handelt, da das Statut der Kasse dieser nicht das Recht einer juristischen Person gibt. Die sich aufhebende Altersversorgungskasse für Angestellte der Lodzer Straßenbahngesellschaft schreibt zur Realisierung ihres Vermögens, das teils in fälligen und provisorischen Pfandbriefen angelegt war und darunter auch in solchen der Lodzer Kreditgesellschaft. Die Mittel der Altersversorgungskasse entstanden aus Abzügen von Lohn und Ersparnissen der Angestellten der Lodzer Elektrischen Straßenbahn und waren deshalb in Pfandbriefen untergebracht, da man glaubte, daß das Geld auf diese Weise am besten gesichert sein werde, umso mehr, da der Abzug aus den Statuten der Kreditgesellschaft in Lodz, der auf jedem Pfandbrief abgedruckt ist, folgendermaßen lautet: „Die regelmäßige Auszahlung der Zinsen der Pfandbriefe durch die Gesellschaft und die Einlösung derselben in bestimmten Fristen werden den Eigentümern der Pfandbriefe sichergestellt: 1. durch die Hypothek auf die Immobilien, auf welche Anleihen in Wertbriefen gewährt wurden, 2. durch das im Besitz der Gesellschaft befindliche Kapital, 3. im Falle der Unmöglichkeit dieser Mittel durch alle Immobilien, für die die Gesellschaft haftet (§ 33).“

Man sollte somit annehmen, daß solche Sicherstellung die Garantie für die Wiedererlangung des in den Pfandbriefen untergebrachten Kapitals bieten müßte, daß die Kreditgesellschaft im Falle der Auflösung der Pfandbriefe oder beim Festsetzen der Frist zur Einlösung dazu vorbereitet sein wird, den vollen Wert dieser Verpflichtungen gemäß dem Statut auszusahlen, und über die für diesen Zweck bestimmten Kapitalien verfügt. Sollte das nicht der Fall sein, so dürfte sie gegenwärtig die Pfandbriefe nicht auslösen. Vielleicht wird jemand sagen, daß die Kreditgesellschaft verpflichtet ist, die Pfandbriefe auszulösen, dann müßte sie dieselben aber mit nicht ausgelassen gleichwertigen Pfandbriefen bezahlen, die von den Mitgliedern als einziges Mittel zur Realisierung der Bezahlung der Anleihen verwendet werden müßten. In solchem Falle würden die Pfandbriefe ihren eigentlichen Wert haben.

Wenn die Mitglieder der Kreditgesellschaft, d. h. die Immobilienbesitzer, die kein Einkommen aus ihren Grundstücken haben, von der Zinszahlung ihres Kapitals in Gestalt von Immobilien befreit werden, so bleibt ihr Kapital in jedem Falle unberührt, während der Besitzer eines Pfandbriefes von allem beraubt wird, da 216 Mark für 100 Rubel bei den heutigen Wertausschlägen nichts bedeuten. Und wer legte sein Kapital in Pfandbriefe an? Darin waren größtenteils Gelder der Wirtschaftstätigkeit.

tationen, Silberkassendepote, Spargelber der Arbeiterschaft, die ihr Geld für die Stunde der Not zurücklegten, u. a. angelegt. Auch die Altersversorgungskasse der Lodzer Straßenbahner gehört zu denen, die ihres Kapitals beraubt werden. Daher fühlen wir, die wir zur Ueberwachung des Kapitals der Altersversorgungskasse berufen sind, uns verpflichtet, das Vermögen der Kasse, das die in Pfandbriefen angelegten Ersparnisse der Angestellten darstellt, zurückzugewinnen. Uns ist dazu nur der gerichtliche Weg offen.

Die Goldanleihe. Verlängerung der Verkaufsfrist. Änderung des Emissionspreises. Das Finanzministerium macht bekannt, daß vom 5. d. Mts. ab die Frist für den Verkauf der sprachenlosen staatlichen Goldanleihe vom Jahre 1922, bis zum 1. März d. J. verlängert und vom 8. Januar d. J. der Emissionspreis der Obligationen der sprachenlosen staatlichen Goldanleihe vom Jahre 1922 geändert wird und zwar wurde als Grundlage zur Berechnung der Wert eines polnischen Zloty auf 3300 M. festgesetzt, was für eine Obligation von 10 000 Mark und 10 polnischen Zloty einen Preis von 33 000 Mark und für eine Obligation im Werte von 50 000 Mark und 50 Zloty einen Preis von 165 000 Mark ergibt.

Frühling im Winter. Das hinde Wetter hält immer noch an. Es hat fast den Anschein, als sollte es überhaupt nicht mehr Winter werden. Auf den nahenden Frühling weisen auch die Weidenläschen hin, die gestern in Mengen auf den Markt gebracht und von den Lodzer Damen als anmutiger Gruß des Waldes gern gekauft wurden.

Ein technische Schule in Lodz. Auf der dieser Tage stattgefundenen Versammlung der Eisenbahner wurde beschlossen, an eine Sammlung von Mitteln zur Errichtung einer technischen Schule auf den Namen von Gabriel Narutowicz in Lodz zu streben. Hierfür wurde zur Besprechung einer ganzen Reihe von laufenden Fragen geschritten. Während der Aussprache wurde gegen die Entlassung von Eisenbahnbeamten, die das 60. Lebensjahr überschritten haben, ohne Altersversorgung, aufs Schärfste Einspruch erhoben. Ebenso protestierte die Versammlung gegen die Verweigerung der festen Anstellung von Beamten, denen diese jahrelang zustand; die einmal gewährten Rechte könnten nur nach einer Vorbestrafung derselben entzogen werden.

Zum Büchereinkauf für die öffentliche Bibliothek setzte der Magistrat 3 Millionen Mark aus.

Neue Fleischpreise. Eine Abordnung der christlichen Fleischer lenkte die Aufmerksamkeit des Magistrats zur Bekämpfung des Wuchers auf die Gewissenlosigkeit der Viehhändler, die das Vieh von auswärtigen Händlern in Lodz aufkaufen und die Möglichkeit haben, bei dem entsetzlichen Mangel die Preise zu diktieren; somit sind sie die Urheber der Teuerung. Die Abordnung verpflichtete sich, diese Händler zu bekämpfen. Sie stellte ferner fest, daß in den letzten Tagen der Preis eines Pundes lebenden Schweines von 1400 auf 1900 M. gestiegen ist und — (das Ende vom Liede!) — baten um entsprechende Erhöhung der Fleischpreise. Gleichzeitig hat die Abordnung, alle Fleischer einer strengen Kontrolle seitens der Behörden zu unterwerfen. Schließlich wurden folgende Preise bestätigt: Schweinefleisch 2800 M. und Schweinefleisch 1800 M. das Pfund. Gegen den Viehhändler Josef Malecki wurde ein Strafverfahren eingeleitet.

150 Zimmer für Sejmabgeordnete und Senatoren. Die Sejmabgeordnete und Senatoren, die mit dem Warschauer Regierungskommissar Waus eine Konferenz ab, in der er die Frage der Beschaffung von Wohnungen für Sejmabgeordnete und Senatoren besprach. Nach Berücksichtigung des Kommissars werden bereits 150 Zimmer für Abgeordnete und Senatoren in Bereitschaft gehalten.

Bezirksversicherungsämter. Im „Diennil Aftaw“ wurde eine Verordnung bekanntgemacht, kraft dessen Bezirksversicherungsämter geschaffen werden, und zwar: 1. mit dem Sitz in Warschau für das Gebiet der Stadt Warschau und der Wojewodschaften Warschau, Lodz, Lublin, Bialystok sowie für das Wilnaer Gebiet; 2. mit dem Sitz in Krakau: für die Wojewodschaft Krakau und Rzesze und für den Teil der Wojewodschaften Lodz, Lublin, Bialystok, Stanislaw und Tarnopol.

Todesstrafe auch für Banditentum. Wie wir erfahren, forderte das Innenministerium sämtliche Wojewoden auf, die auf Grund des Beschlusses des Ministerrats über die Einsetzung von Standgerichten im früheren russischen Teilgebiet am 27. Dezember 1922 veröffentlichten Bekanntmachungen dahin zu ergänzen, daß jeder, der sich des Straßenraubs oder der Veranbarung einer Person durch Gewaltanwendung oder Körperverletzung schuldig macht, im standgerichtlichen Verfahren zum Tode verurteilt wird.

Raubüberfall. In die Möbelfabrik von Markasfeld, Cigielniana Str. 114, drangen 3 mit Werkzeugen bewaffnete Unbekannte ein, geboten dem Fabrikarbeiter Rybakiewicz unter Drohungen Schweißgasen und schlugen Lebertrommen sowie Tischlereigeräte u. Werkzeuge im Werte von 15 Millionen Mark.

Streik der Handschuharbeiter. Der Berufsverband der Strampfwirker und Trikotagearbeiter hielt am 3. Januar beim Arbeitsinspektor eine Konferenz mit den Besitzern der Handschuhfabriken ab, wobei sie die Ausgleiche der Löhne mit denjenigen, die für die Arbeiter der Textilindustrie bestimmt wurden, forderten, d. h. eine Erhöhung des Lohnes um 45 Prozent.

Die Arbeitgeber boten eine Zulage in der Höhe von 30 Prozent, welchen Vorschlag der Verband verwarf. Die Arbeiter der Handschuhfabriken traten daher am 4. d. M. in den Ausstand.

Im Kupferwalzwerk „Osin“ fand eine Versammlung der Arbeiter statt, auf der beschlossen wurde, den Ausgleich der Löhne mit denjenigen in der Textilindustrie zu fordern. Die Besitzer des Walzwerks erteilten auf diese Forderung keine Antwort. Dagegen aber wurden 26 Arbeiter und ein Fabrikbelegierter für Agitation entlassen. Angekündigt wurde eine zweite Versammlung abgeräumt, auf der der Beschluß gefaßt wurde, zur Unterstützung der Forderung und der entlassenen Arbeiter in den Ausstand zu treten.

A. B. Die Lohnbewegung. Am 2. Januar fand eine Konferenz zwischen den Besitzern der Strumpfwirkerereien und dem Berufsverband der Arbeiter derselben Industriezweiges statt, auf welcher den Arbeitern eine Lohnerhöhung von 44 Prozent ab 17. Nov. 1922 zugesprochen wurde.

Für Nichtbeachtung der Vorschriften zur Bekämpfung des Wuchers wurden folgende Personen bestraft: Aron Barzowski (Bobrzecyna 10) mit 1 Million M.; Josef Juda Adler (Automierka 5) mit 1 Monat Haft und 1 Million M.; Moszel Djalowoski (Waschodnia 27) mit 500 000 M.; Wolf Polol (Konstantiner 43) mit 1 Monat Haft; Apollinaris Marianski und Norda Sieradski (Sieniewicza 38) mit je 300 000 M.; Chit Birkein (Kosciuszkoallee 35) und Schlama Klahholz (Kosciuszkoallee 25) mit je 200 000 M.; Szczepan Bawozynski (Spacerowa 8) Stefan Ziemial, Stefan Sadowski (Urclego 12) und Jan Danych (Dworca 30) mit je 25 000 M.

Für Zurückhaltung ihrer Kinder vom Schulunterricht wurden 7 Personen mit 1 tägiger, 3 Personen mit 2 tägiger, 4 Personen mit 3 tägiger, 4 Personen mit 4 tägiger und 5 Personen mit 5 tägiger Haft bestraft.

Giftiges Del. Der Rejastraße 9 wohnhafte Antoni Woronowski und dessen Familie erkrankten nach Genuß von Speiseöl, das im Laden von Burze, Brzezińska Straße 10, gekauft worden war. Ein Arzt der Krankenhaus erteilte den Erkrankten die erste Hilfe.

Der Knochen im Halse. Dem Odyneastr. 21, wohnhaften Jan Szekrynski blieb während des Abendessens ein Knochen im Halse stecken. Ein Wagen der Unfallrettungsbereitschaft brachte ihn in das Pognanski'sche Spital.

Die Seuchen in Lodz. In der Zeit vom 24. bis 30. Dezember 1922 erkrankten in Lodz: an Unterleibstypus 13 Personen (2 Todesfälle), an Scharlach 4 Personen, an den Masern 9 Personen (1 Todesfall), an der Rote 8 Personen, an der ägyptischen Augenkrankheit 22 Personen, an den Pocken 1 Person; an der Schwindsuchst starben 27 Personen.

Diebstähle. Aus dem Manufakturwarenlager von Kochanowski, Petrikauer Straße 25, wurden verschiedene Waren im Werte von 6 Millionen Mark gestohlen. — In die Wohnung der Janina Bunde, Petrikauer 7, drangen Diebe ein, die Schmuckgegenstände im Werte von 1 Million Mark stahlen. — Der Jgierka Straße 9 wohnhafte Jerzy Stein wurde beim Versuch, aus dem Laden von Krepowicz, Petrikauer 26, Waren für 2 Millionen zu stehlen, festgenommen. — In den Laden von Dabak, Zawadzkastr. 16, drangen Diebe ein und stahlen verschiedene Waren im Werte von 1 Million Mark.

Was ein Hälchen werden will... Der 12-jährige Roman Straube, in der Jankontastr. 65 wohnhaft, stahl einem Dienstmädchen 7000 M. und 25 Rubel in Gold unter dem Kissen hervor. Er wurde in dem Augenblick festgenommen, als er die Goldstücke im Wartezimmer des Luna-Theaters zu verkaufen versuchte. Der junge „Geschäftsmann“ verlangte für ein Fünfrubelsstück 4500 Mark.

Unfall. Im Hause 68 in der Gdanika Straße wurde die 6-jährige Alexandra Seida in der Türe eingeklemmt, wobei sie Verletzungen des ganzen Körpers erlitt. Ein herbeigerufener Wagen der Unfallrettungsbereitschaft brachte die Verunglückte in das Anne-Marie-Krankenhaus.

Spenden.

Uns sind nachstehende Spenden zur Weitergabe übermittelt worden, für die wir den Spendern im Namen der Bedachten herzlich danken.

Für das Kriegswaisenhaus: Mark 4000 von A. X.

Für das evang. Waisenhaus: Mark 36 000, gespendet auf der Silvesterfeier bei O. Grüning. Mit dem bisherigen zusammen 56 000 Mark.

Kunst und Wissen.

Konzert von Nina Tarassowa. Uns wird geschrieben: Am Donnerstag, d. 11. d. M., um 8 Uhr abends, veranstaltet Nina Tarassowa im Saale der Philharmonie ein einziges Konzert charakteristischer Volkslieder des russischen Volkes und anderer Völker. Wir haben Frau Tarassowa bereits am Anfang der Saison kennen gelernt und unser Publikum hat Frau Tarassowa damals begeistert aufgenommen. Am Klavier begleitet Dr. Ryder.

Vereine und Versammlungen.

Im Kirchengesangsverein der St. Trinitatis-Gemeinde findet heute nachmittag um 4 Uhr das traditionelle Weihnachtsfest für die Mitglieder und deren Angehörige statt. Neben der üblichen Vortragsfolge: Chorgesänge, Deklamationen der Kleinen und Ueberrassungen für diese wird das prächtige Märchen „Aladin“ aus 1001 Nacht von A. Naeder aufgeführt. Jeder der 5 Aufzüge ist eine besondere Ausstattung und weist ungewöhnliche Schönheiten der Kleider auf. Die Spielleitung hat das Stück mit unzähligen Ueberrassungen durchwoben, welche der Verfasser gar nicht vorgesehen hat. Einzelne in Versen gehaltene Zwiegespräche wurden verlost und werden gesungen werden. Dieses Märchen übertrifft das vorjährige so bezaubert aufgenommene und mehrmals wiederholte Märchen „Christnacht bei den Schneeflöhen“ bei welchem, daß die Leistung einige Wiederholungen vorgesehen hat, es einem breiteren deutschen Publikum zugänglich zu machen. Die heutige Aufführung ist Platzmangels wegen nur für Mitglieder bestimmt.

Vom Ch. istliche Commisverein, Pusta 10. Es wird geschrieben: Der genannte Verein veranstaltet heute, Sonnabend, 5 Uhr nachm., eine Weihnachtsfeier für die Mitglieder und deren Angehörige. — Die Vortragsfolge Disfussionen. Abende beginnen nach einer längeren Pause am kommenden Donnerstag. — Für den Februar ist ein Maskenball in Aussicht genommen, der im Lokale Konstantiner Straße 4 abgehalten wird und

der sich den traditionellen gelungenen Maskenbällen dieses Vereins in der Vorkriegszeit würdig an die Seite stellen dürfte.

Kirchliche Nachrichten

Trinitatis-Kirche. Sonntag, vormittags 10 Uhr Beichte, 10¹⁵ Uhr Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl. Superintendent Angerstein. — Mittags 12 Uhr Gottesdienst nebst hl. Abendmahlfeier in polnischer Sprache. Pastor Gabriel. — Nachmittags 2¹⁵ Uhr Kinder-Gottesdienst. — Abends 8 Uhr Abendgottesdienst. Pastor Jander. — Mittwoch, 7 Uhr abends Bibelstunde. Pastor Jander. — In der Armenhaus-Kapelle, Zielnastraße 52. Sonntag, vormittags 10 Uhr Segensgottesdienst. — Jungfrauenheim, Konstantinerstr. 40. Sonntag, nachm. 4 Uhr Versammlung der Jungfrauen. — Jünglingsheim. Sonntag, abends 7 Uhr Versammlung der Jünglinge. — Kantorat, (Jubard), Alexander Str. 85. Donnerstag, 7 Uhr abends Bibelstunde. Pastor Gabriel. — Kantorat, (Balut), Jawabskastraße 35. Donnerstag, abends 7 Uhr Bibelstunde. Pastor Jander.

Christliche Gemeinschaft, Roscinzko-Allee 77. Sonnabend, (Evangelien) 7¹⁵ Uhr abends Weiskreuzstunde für junge Männer und Jünglinge. — Sonntag, 7¹⁵ Uhr abends Evangelisationsversammlung. — Donnerstag, 7¹⁵ Uhr abends Bibelstunde. — Freitag, 4 Uhr nachm. Kinderstunde. — Lohz, Prywatnastraße 78. Sonnabend, und Sonntag, 3 Uhr nachmittags Evangelisationsversammlung. — Konstantinow, Großer Ring 22. Sonntag, 3 Uhr nachmittags Evangelisationsversammlung. — Neu-Rolice im Schulgebäude. Mittwoch, 7 Uhr abends Evangelisationsversammlung.

Infolge des Dreikönigstages erscheint die nächste Ausgabe der „F. P.“ Montag mittags. Diese Ausgabe enthält 8 Seiten und die vierseitige Beilage „Die Zeit im Bilde“.

Hauptschiffleitung: Adolf Kargel.

Verantwortlich für Politik: Hugo Wiczorek; für Lokales und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel. — Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Wodzet Freie Presse“ m. b. H. (Verlagsdirektor: Dr. Eduard v. Behrens).

Deutsches Theater im „Scala“.

Sonntag, den 7. Januar,

präzise um 2.30 und abends pünktlich 5.45 Uhr.

Große Premiere!!! Pilant!!! daher nur für Erwachsene! Nachen ist überhaupt kein Ausdruck, man wagt sich in Nachdruck.

Der große Pariser Schwanz in 3 Akten von Harnequin und Pierre Weber

Flurette und Patapon — die lustigen Kompagnons.

Dieses Stück wurde in Paris durch 3 Jahre ununterbrochen gespielt und ging in Wien und Berlin über 700 Mal in Szene. Billets an der Kasse. 6020

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluss verschied sanft im Herrn meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Otilie Bertha Wieder geb. Wieder

im Alter von 57 Jahren. — Die Beisetzung unserer teuren Entschlafenen findet Sonnabend, den 6. Dezember, um 1.30 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Petrikauer Straße 163 aus, auf dem alten evangelischen Friedhof statt.

Um stillen Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

65

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen am 5. Januar d. J. nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Louise Rosner geb. Rode

zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung findet am Sonntag den 7. d. Mts. in Petrikau statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

87

Zu dem am Sonnabend, den 6. und Sonntag, den 7. stattfindenden

25jährigen Jubiläum

des Gasthauses Friedrich Voigt werden alle Freunde und Gönner zum Frei-Bier herzlich eingeladen

Erfriede Voigt, Kilinskiego 123.

Zu kaufen gesucht

Webstühle 42-er bis 56-er Breite sowie Hilfsmaschinen. Vermittlung erwünscht. Offerten unter N. 33* an die Geschäftsst. d. Bl.

47

Wolfs-Hund,

ist am 26. Dezember 1922 zugelaufen. Abgeh. bei Reumierung d. Infektions- und Unterhaltungsbeim Hauswirt, Grabowstr. 61

Wir suchen per sofort einen

Arbeiter,

der mit dem Umzug eines Last-Aufzuges vertraut ist. Berg. n'se G. Tr., Lohz, Kilinskiego 43.

87

Ein kurzer Kreuz-Flügel

fast neu, sofort zu verkaufen, Nawrot-Straße 96a, W. 5, 2. St.

6042

CASINO

Nur noch 3 Tage.

Erstes Bild der Schöpfung „A. D. N. Film“, Serie 1923.

„Vom Weib zum Weib“

Lebensdrama in 6 Akten.

In den Titelrollen: Marcello — Palińska — Gromnicka, Isiwicki, Węgrzyn, Folanski, Morozowicz, Owerło, Kotowliński, Sawinski u. a.

Beginn der Vorstellungen um 3 Uhr nachmittags.

85

ODEON

„Im Laumel der Rache“

Neuestes Drama in 6 Akten. — In den Titelrollen die berühmten Künstler

Sybilla Smolowa und E. Mierendorf.

Beginn der Vorstellungen um 4.30 Uhr nachmittags.

86

Der größte Film der Welt



„Das Weib des Pharaos“.

Zur dritten Synode.

Dem Herrn Generalsuperintendenten
Jul. Bursche zur Erwiderung.

In einer ersten Stunde, da unserer Kirche die Gefahr droht, zerrissen, kompromittiert und auf den Weg zum Untergange gesteuert zu werden, hielt ich es als Synodaler für meine Pflicht, die Allgemeinheit unserer Glaubensbrüder von dieser Gefahr in Kenntnis zu setzen. Ich bemühte mich, niemand zu beleidigen und niemand zu beleidigen, sondern nur die Wahrheit zu sagen. Ich habe eine Antwort erwartet, aber eine ruhige und sachliche, was man leider von der Antwort des Herrn Generalsuperintendenten nicht sagen kann. Nach gewohnter Weise greift er hier und da einzelne Sätze heraus, stellt sie nebeneinander, bemüht sich, den Gegner lächerlich zu machen, unterschleibt Gedanken, die in meinem Artikel gar nicht enthalten sind, ja er geht sogar im Eifer an der Wahrheit vorüber. Dem Herrn Generalsuperintendenten gefallen die von mir gebrauchten Worte: „Glaube und Liebe Christi“ nicht. Gerade diese Worte sind es, die mich bewegen haben, auf Verlangen meiner Glaubensbrüder in den uns aufzuerwartenden Kampf um Befreiung unserer Kirche einzutreten und die mir Kraft geben, in diesem Kampfe auszuhalten. Der Herr Generalsuperintendent kennt meine Gesinnung und meine Arbeit in der Kirche seit 13 Jahren und weiß, daß ich die genannten Worte nicht zum Scherz gebraucht habe. Er hat auch nicht den geringsten Grund zu schreiben, daß ich kein Schlußgebet in der Einladung zur Synode „hässlich bekräftigt“ habe. Ich habe es nur als ein Zeichen angesehen, daß wir auf friedliche Lösung des Streites hoffen dürfen. Ich überlasse es dem Leser, unsere Artikel zu vergleichen und das Urteil über den Ton dieser Artikel selbst zu fällen.

Der Herr Generalsuperintendent ist mit mir einer Meinung, daß eine Kirche, die auf dem Glaubensgrunde und der Liebe Christi aufgebaut ist, nicht geteilt werden könne. Wenn er aber dann zu dem Schluß kommt, daß unsere Kirche doch geteilt werden muß, so stellt er die betrübende Tatsache fest, daß er andere Gründe politischer und persönlicher Natur höher stellt. Davon zeugt auch seine ganze Tätigkeit in der letzten Zeit. Die Geschichte unserer Kirche in Polen beweist uns, wie gewaltig diejenigen irren, die da meinen, unsere Kirche muß das Odium des Deutschtums abstreifen, um ihre Aufgabe in Polen erfüllen zu können. Eine solche Kirche haben wir schon gehabt und die ist völlig vom Katholizismus verschlungen worden, und zwar aus demselben Grunde; sie war nicht auf dem wahren Glaubensgrunde und der Liebe Jesu Christi, sondern auf der Sucht nach weltlicher Freiheit und auf dem Nationalismus aufgebaut. In unseren Reihen ist mir niemand bekannt, der die Kirche zur Hüterin des Deutschtums in Polen machen will. Dazu wurde eben der von Herrn Bursche so gefürchtete Volksrat geschaffen. Die Kirche sowie das Evangelium müssen international sein. Es entspricht nicht der Wahrheit, wenn der Herr Generalsuperintendent behauptet, wir wollten „die Deutschen unter den Deutschen in die Synode wählen“.

solche Belege besitzt er sicher nicht. Für irgend eine Äußerung einzelner Personen können wir keine Verantwortung übernehmen. Es ist aber wahr, daß wir das jetzt ernannte polnische und seinem Wesen nach so wenig evangelische Konsistorium (Mitglieder des Konsistoriums, die in Mischungen leben, können wir als Lutheraner nicht anerkennen) nicht dulden können und auf dessen Stelle kein deutsches, sondern ein lutherisches Konsistorium wählen wollen.

Wenn es den Herrn Generalsuperintendenten wundert, warum ich nur zu einer sich auf die Massen unserer Gemeindeglieder stützenden Synode Vertrauen haben kann und warum wir die Paragraphen 35 und 36 so forciert haben, so muß ich ihm klar antworten: weil gerade in den Massen unserer Lutheraner (Vöbel nennen sie die Warschauer Herren!) der wahre Glaube unserer Väter eher zu finden ist als unter den „ausgehebelten“ Herren. Weiter begründet der Herr Generalsuperintendent den von der Warschauer Seite beabsichtigten Wortbruch mit der Gründung des Deutschen Volksrates und des Wahlblocks mit den Juden. Darauf habe ich schon in meinem ersten Artikel geantwortet, muß aber noch hinzufügen, daß die Warschauer das Zurückziehen des gegebenen Wortes beschlossen hatten, ehe der Wahlblock und der Volksrat gegründet wurde. Wenn der Herr Generalsuperintendent Gründe auch einen Grund hat, sich über die Juden zu ärgern, da er bei den Senatswahlen mit 1500 gegen 69 962 für einen Juden abgegebene Stimmen durchgefallen ist, so muß er sich sagen lassen, daß er nur das geerntet hat, was von ihm gesät wurde. Wenn er die Juden so haßt und wenn er sich auf die Seite derer stellt, die da sagen: „daß wir (die evangelischen Polen) nicht majorisiert werden im eigenen Lande“, somit uns Evangelischen deutscher Sprache das Recht abspricht, Polen unser Land, unsere Heimat zu nennen, uns dagegen zu lästigen Ausländern stempeln will, so müssen wir mit Entrüstung feststellen, daß diese Redeweise an die Gefinnung eines Niemciomski, Stronitsi, Autoslawski und ähnlicher Gegner unserer Konstitution stark erinnert. Der Herr Generalsuperintendent wirft uns Unkenntnis der Kirchengesetze in anderen Ländern vor. Es läßt sich doch nicht so ohne weiteres eine Säkularisation auf den polnischen Boden verpflanzen. Wenn er in der Wahlfrage zur Synode das deutsche Gesetz zum Maßstab nehmen will, warum will er es denn in der Frage der Prüfung der Theologen nicht tun?

Es ist wahr, was Herr Generalsuperintendent weiter schreibt, daß die evangelischen Polen sagen: „wir können mit unseren deutschen Glaubensbrüdern unter dem Tache einer Kirche leben, denn es trennen uns ja keine Glaubensunterschiede“, das selbe sagen unsere Deutschen auch. Darum habe ich auch behauptet, es liegt kein Grund zur Trennung vor, und wie dem, der diese Einigkeit aus Herzsüchteleien zerreißt wird. Wenn der Herr Generalsuperintendent weiter behauptet, er erwarte die Trennung der Kirche vom Staate, er habe nicht die Absicht, unsere Pfarrer aus den Gemeinden nach der Trennung zurückzunehmen und sie in Schulen und anderen Ämtern unterzubringen, er wolle uns an der Berufung von Pastoren aus dem Ausland nicht hindern, so muß ich offen sagen: das stimmt mit der Wahrheit nicht überein. Daß

er unsere Kirche an den Staat ketten will, beweist sein gegen den Willen der Gemeinden eingetragener Gesetzentwurf. Aber, wo er dem Staate sogar das Recht einräumt, die Synode den Kandidaten zum Oberhaupt der Kirche zu bestimmen. Die Drohungen des Herrn Generalsuperintendenten sind zu uns aus einigen Quellen gedrungen und wenn ich sie in meinem ersten Artikel als wenig glaubwürdig bezeichnet habe, so hatte der Herr Generalsuperintendent zu seiner scharfen Bemerkung keinen Grund. Im übrigen hat er diese Behauptung noch nicht widerlegt. Ja, Herr Generalsuperintendent, das ist kein Streben nach friedlicher Trennung, sondern eine hohle Drohung!

Zum Schluß noch ein Wort über die Presse. Der politische Presse haben wir kein Recht, irgendwelche Vorschriften zu machen, was aber in unseren Kreisen lag, haben wir getan, um den Kampf nicht zu verschärfen. Sie haben aber nichts getan, um dem unchristlichen und unsere Kirche schädigenden Treiben der Warschauer Kirchenblätter ein Ende zu machen, obwohl Sie nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, es zu tun, hatten. Zu noch mehr, Sie haben diesen Heißblättern aus amerikanischen Spendenherren, die zur Überwindung der Kriegsnot bestimmt waren, Unterstützung erteilt. Wenn ich dies unterstreichen habe, so war es keine Selbstüberhebung, sondern der Ausdruck des tiefen Schmerzes, den jeder Gläubige durch die Schreibweise dieser Blätter empfinden muß.

Polemik ist nur dann der Sache dienlich, wenn sie in Ruhe geführt wird und das Bestreben zeigt, die Gegensätze zu mildern. Nur unter diesen Bedingungen werde ich in Zukunft der Gegenseite antworten.

M. Ulla,
Synodaler und Synodalgeordneter.

Eine Zuschrift vom fachen Laude.

Am 9. Januar soll in Warschau die gewählte Synode zum 8. Mal zusammentreten und angeblich 2 bis 3 Tage beraten. Aller Blick ist nach Warschau gerichtet. Von dort soll der neue Weihnachtsgesicht seinen Siegeszug in die protestantischen Weichselgemeinden antreten, von dort soll uns, d. h. der evangelischen Bevölkerung, oder anders gesagt, der evang. Kirche der jungen Republik Polen Heil und Rettung kommen. Der „Geist von Warschau“ hat die Teilnahme der ganzen ev.-luth. Christenheit unseres Erdballs an dem Ausbau der hiesigen Diaspora durch ihr unbilliges Verhalten auf den ersten zwei Verhandlungen aufs schärfste verletzt. Was wird uns der „Geist von Lodz“, der auf den bereits stattgefundenen Tagungen nicht immer energisch und konsequent genug war, auf der dritten Tagung bringen? Wehe, wenn er den Kompromißdusel nachgeben sollte, daß Vater Autoslawski, Riber, Dürzel, Vöbel und der altrussische General-Superintendent Bursche ritterliche Gegner sind. Unser Untergang läme noch schneller.

Wir haben die Vertreter zur Synode mit unserer Herzensstimme gewählt. Uns alle befeuert der Glaube, daß diese Männer des evangelischen Volkes nie kennen, somit auch die Wege mit Klarheit und Bestimmtheit wählen werden, die unseren Glaubensbekenntnis vermeiden können.

Eine nähere Prüfung der Arbeiten der dritten Synode aber stößt ernste Bedenken ein, denn daß von der Synodal-Kommission zusammengestellte Kompromißgesetz erinnert gar zu sehr an eine Geschichte aus grauer Vorzeit, aus der der laute Lärm um eine Gesetzgebung — ein Gottesbild — heraufsteigt und auch für uns Christen des 20. Jahrh.

Nur wer die ganze Stimme der Natur heraushört, dem wird sie zur Harmonie.
Schäfer.

Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

(31. Fortsetzung).

(Nachdruck verboten.)

Ich will wieder Herrin in meinem eigenen Heim sein, und da mein Gatte und ich uns eigentlich nur aus pekuniären Rücksichten trennen mußten und diese heute behoben sind, so —

„Gnädige Frau,“ unterbrach sie Gertrud jetzt ernst, „ich habe nicht das Recht und auch nicht das Verlangen, in Ihre Verhältnisse einzudringen. Es genügt mir, meine Stellung bestmöglichst auszufüllen.“

„So so,“ entgegnete die andere spöttisch und gereizt. „Nun, dies wird nicht schwer halten, obgleich recht vielfältige Ansprüche an Sie gestellt werden. Sie sind Hausdame, Gesellschaftlerin und — Beraterin des Hausherrn und Erzieherin Friedels, die recht verwöhnt und launisch, aber gutmütig und lenksam ist, wenn man sie richtig behandelt. Gelingt es Ihnen, zwischen Vater und Tochter — wichtiger ist beinahe, seitdem sie eingesehnet ist, die letztere —

Elfriede kehrte zurück, den kleinen Hund an der Leine, den sie, weil er wehmütig bellte, aus dem einsamen Zimmer geholt hatte.

Auch Berndt kam vom Fernsprecher, an den man ihn gerufen hatte, wieder. „Wir bekommen wieder das kleine Parkhaus in Baden-Baden, sagte er vergnügt. „Der Direktor hat eben von dort angeklingelt. Es ist ihm gelungen, den Vertrag mit der amerikanischen Familie, die es bereits gemietet hatten, zu lösen.“

Friedel jubelte befriedigt. „O, das ist schön! Da wird es Ihnen gefallen, Fräuli,“ rief sie, als Anrede einen Koseausdruck gebrauchend.

„Ich kenne Baden-Baden,“ sagte Gertrud, „es ist ein Paradies!“

„Nicht wahr?“ meinte die Müller. „Weiß Gott, ich könnte Sie jetzt fast beneiden. Sie verleben den Mai in unserem Dornröschenschloß in dem wunderschönen Hotel, während ich wieder in Berlin die bescheidene Hausfrau spielen muß.“

„Das hast du ja selbst gewollt, Tante, du hättest ja nicht wieder zu heiraten brauchen, sondern bei uns bleiben können!“ erklärte das frühreife Kind kühl.

Elfriede durchschaute, daß hier ein langjähriger, sorgfältig angelegter Plan der klugen Frau an dem Widerstand des Gerichts gescheitert war. Sie wußte, daß arge Aufritte vorangegangen waren, ehe ihr schwacher Vater den Müllers nach Hergabe eines ansehnlichen Vermögens die Wiederverheiratung ermöglicht hatte. Ihr Verstand sah klar, und das Spiel der beiden Menschen, nachdem Herr Müller plötzlich aus Amerika von neuem aufgetaucht war, widerstehe sie an und löste sie von der zu ihr immer lebenswürdigen Frau. Darum flog ihr Herz so bereitwillig der feinen, schönen jungen Dame entgegen.

Auch Gertrud ahnte bereits manches, was sich in dem Hause des sehr begüterten Mannes abgespielt haben mochte; aber sie sah nicht klar. Sie beklagte ihn und fühlte sich zu dem bedauernswerten Kinde hingezogen, dessen Leben nur noch so kurz bemessen sein sollte. — Ihr Entschluß, der armen Elfriede ihr Bestes zu geben, stand fest.

Äußerst abgepannt, aber doch mit dankbarem Empfinden für diese Wendung in ihrem Geschick, kehrte

sie in ihr dürftiges Stübchen zurück und packte ihre Sachen ein. Am nächsten Tage bereits sollte sie übersiedeln. Es war ausgemacht, daß Frau Müller noch eine Woche lang sie in die neuen Pflichten einführen sollte.

Sechstes Kapitel.

Fräuli, ist es nicht wirklich schön hier? Duftest es nicht wie im Paradiese? Und wie die Vögel jubelieren!

Elfriede Berndt ruhte in einem Liegestuhl auf dem offenen Balkon der kleinen Villa, die in dem riesigen Park des berühmten Baden-Badener Hotels sich erhob.

Gertrud Meinhard saß neben ihr und schaute von der beinahe tropischen Fülle blühender Bäume, Büsche und in das salbe Grün des gepflegten Rasens eingeordneter Beete auf das halberwachsene Mädchen Unruhe und Sorge erfasste sie. Ihr junger Zögling hatte sich ihr, seit ihrem Antritt der neuen Pflichten, mit einer leidenschaftlichen Zärtlichkeit angeschlossen. Sie durfte kaum von Friedels Seite weichen, und es war nur gut, daß sie hier in Baden-Baden aller Fürsorge für die Wirtschaft enthoben war.

Seit einigen Tagen fand sie jedoch das Backfischchen auffallend matt. Tiefe Schatten lagen unter den großen Augen, die seine einzige Schönheit darstellten.

„Morgen fahren wir hinauf zum alten Schloß. Sie müssen die Aussicht sehen! Papa soll gleich nachher den Wagen bestellen,“ fuhr das Kind fort.

„Was soll ich, mein Liebling?“ Herr Berndt, der, auf dem zu ebener Erde befindlichen Balkon in der Sonne sitzend, seine Zigarre rauchte, schnellte empor.

Fortsetzung folgt.

deriß noch von hoher Bedeutung ist; der Tanz um das goldene Kalb. Die Gottesanschauungen haben im Laufe der Zeit oft gewechselt; neue Religionen sind aus den Wetterwolken herabgestiegen, während unten im Tal die lauten Sterbelieder einer alten Anschauung verhallen. Zeiden leben die überwundenen Gottesverehrungen — Nacht und Herrschaft — noch heute, und das unter evangelischen Christen. Der äußere Hergang ist in solchen Zeiten und Fällen nicht ausschlaggebend, sondern die Stimme der Gottheit, die durch die Führer und gewählten Vertreter eines Volkes oder einer völkischen Glaubensgemeinschaft spricht. Es ist nicht ein Suchen nach einem neuen Gott, nein, es ist das Dürken nach einem Gott-Jense werden, nach einem Gott-Wiederführer.

Mit dieser Sehnsucht schauen die evangelischen Gemeinben Jungpolens nach der „Lodzer Höhe“ und hegen die inbrünstige Hoffnung und harren in der frohen Erwartung, daß bald der starke Mann erscheinen wird, der den Nader-Nebel-Bügel-Burche-Entwurf verbrennen und die Asche in die Weichsel streuen und dann ein nach altväter-hergebrachter Weise neues Gesetz schaffen wird.

Emil Westphal,
J. St. in Bialystok, Kreis Rypin.

Dreikönigstag.

Heute begeht die evangelische Kirche den Epiphaniastag, die katholische den Dreikönigstag. Die letzte Bezeichnung des heutigen Festtages ist die am meisten gebräuchliche. Die christliche Kirche will das Andenken der drei Weisen aus dem Morgenlande festhalten, die, wie es im Evangelium Matthäi im 2. Kapitel zu lesen steht, nach Bethlehem gekommen waren, den neugeborenen König der Juden anzubeten.

Nach der Ueberlieferung heißen die Weisen, die übrigen Magier und nicht Könige waren, Kaspar, Melchior und Balthasar. Ihre Leiber wurden unter Friedrich Barbarossa von Mailand nach Köln gebracht. Am Dreikönigstag oder Epiphaniastag (Erscheinungstag), dem Fest der Offenbarung Christi an die Heiden, als deren Symbol die Anbetung der Magier aus dem Morgenlande galt, predigen in Rom Männer aus allen Nationen, die in der Propaganda zu Rom vertreten sind, um die Erscheinung Christi unter allen Heiden darzustellen. Die protestantische Kirche gedenkt an diesem Feste der Heidenmission. Im Kirchenjahr zählt man nach Epiphaniastag die nächsten Sonntage bis Septuagesima und bezeichnet sie als ersten, zweiten usw. Sonntag nach Epiphaniastag. Ihre Zahl wechselt, je nachdem Ostern früher oder später fällt, zwischen zwei und sechs.

Am Dreikönigstage werden hier und da verschiedene Bräuche geübt, von denen wohl der des Sternsingens der bekannteste ist, da er auch in Polen seine Heimat hat. Mit einem an einer Stange befestigten goldpapierenen Stern oder einer Sternlaterne ziehen Buben von Haus zu Haus und singen Lieder von den Weisen aus dem Morgenlande. Oft sind die Sternsinger als die drei Könige aus dem Morgenlande verkleidet. Mit den Glückwünschen der Sternsinger sind häufig Erzählungen und Aufführungen aus dem Leben Christi verbunden. Mit der Zeit ist dieser Brauch zur reinen Bettelerei herabgesunken. Daher der Vers:

Die heiligen drei Könige mit ihrem Stern,
Die essen und trinken und zahlen nicht gern.

Bekannt sind auch bei uns die zwölf Nächte, die am Dreikönigstage zu Ende gehen. Die Träume dieser zwölf geheimnisvollen Nächte sollen sich bewahrheiten, das glaubt tief und fest sogar mancher, der sonst nicht abergläubisch ist. Aus dem Wetter der zwölf Tage schließt man auf die Witterung der zwölf Monate des Jahres. Die unbewußten Geister, die nach dem Volksglauben in den Zwölfnächten ihr Wesen treiben, machen am Dreikönigstage noch einmal ihr Werk geltend. In Belgien brennt man daher den ganzen Tag Licht. Anderswo werden im Freien Feuer angezündet. Man gibt den Geistern (in Tirol und Oberkärnten der Frau Percht) Speisen. Haus und Stall werden mit Weihrauch durchräuchert. Man läßt, um die bösen Geister zu vertreiben. In der Schweiz werden ganze Bärnarmzüge unternommen, wobei zwei Hengestpaare, das Strudel und das Ställe, mitgeführt werden, die sonst den Dämonen verhindern würden. Umzüge werden auch anderswo veranstaltet, wobei die Teilnehmer sich in Masken hüllen.

Wie an Neujahr bringt man sich am Dreikönigstage Glückwünsche dar, da der 6. Januar im Volksmunde auch Großneujahr heißt. Durch Baden an diesem Tage erhält man sich das ganze Jahr über gesund. Die katholische Kirche weiht Salz und Kreide. Von dem Salz gibt man während des ganzen Jahres dem Vieh, wenn es krank zu werden droht, oder streut es gegen ein brohendes Gewitter zum Fenster hinaus. Mit der geweihten Kreide schreibt man die Namen der heiligen drei Könige mit ihren Anfangsbuchstaben und einem Kreuz dazwischen über die Türen. So kann während des Jahres kein Übel über die Schwelle kommen. Dieser Brauch ist auch in unserer Gegend zu finden und wird nicht nur von den Katholiken geübt. Im Böhmen walde schreibt man die drei Buchstaben auch in den Ramin und sagt dabei:

Kaspar, Melchior, Balthasar,
behütet uns auch dieses Jahr
vor Feuer und vor Wasserfahr.

Reichliches Essen verbürgt wieder Segen. Der Dreikönigabend heißt deshalb in manchen Gegenden Bayerns

die feiste Rauchnacht. An mehreren Orten ist es Sitte, gemeinsam einen Kuchen zu verzehren, in dem eine Bohne oder ein Gelbfuß eingeboden ist. Wer diese bekommt, gilt als König (Bohnenkönig) und hat als solcher die abendliche Unterhaltung zu leiten.

Der Landmann, für den die Sagen um Ader und Garten aus allen möglichen Erscheinungen das Wetter des Jahres herauslesen läßt, sucht auch am Dreikönigstage sich über die kommende Witterung aufzuklären. Er wendet hierzu mancherorts das Zwiebelorakel (Zwiebellokalender) an. Eine Zwiebel wird in zwölf Teile geschnitten. Auf jedes der in einer Reihe liegenden und den einzelnen Monaten zugeordneten Stücke wird Salz gelegt. Wird ein Stück besonders naß, so gibt's einen nassen, sonst einen trockenen Monat. Außerdem gibt's noch einige Wetterregeln, von denen eine hier eingeführt sei: Dreikönigabend hell und klar, verspricht ein gutes Weihnachtjahr.

Am Dreikönigstage ist des Winters Kraft (von der wir in diesem Jahre recht wenig verspürten) schon gebrochen. Die Tage werden wieder länger und frohe geht's in den Frühling hinein, der in diesem Winter sich mit dem Eisglets in die Herrschaft geteilt zu haben scheint. Eine alte Bauernregel sagt: Nach Dreikönigstag wächst der Tag um je einen Hahnenschrei. A. K.

Aus dem Reiche.

Bip. Bialystok. Vor einem Streit in der Textilindustrie. In Bialystok stellte der Klassenverband der Textilarbeiter die Forderung um Erhöhung der Löhne um 70 Prozent. Bisher ist die Konferenz ergebnislos verlaufen. Bemerkenswert ist, daß die Arbeiter in Bialystok um 15-20 Prozent höher sind, als diejenigen in Lodz.

Krausau. Schwerer Unfall in einer geheimen Brauereibrennerei. Die „Wiado-morci Krakowscy“ berichten, hat sich vor einigen Tagen in Grajewo ein Unglücksfall ereignet, welcher nicht weniger wie 7 Menschenleben gefordert hat. Ein Händler namens Salomon Strzel unterhielt eine geheime Brauereibrennerei, in der er aus Sägespänen Methyllalkohol herstellte. Eines Tages explodierte der mit Spiritus gefüllte Kessel, die Eisenstücke zertrümmerten das ganze Lokal und der ganze Spiritus lag Feuer. Bald fand nicht nur das Haus, sondern auch die Gebäude der Nachbarschaft in Flammen. Das Feuer zerstörte 4 Bauernwirtschaften, wobei 4 Personen sofort getötet und 3 schwer verbrannt wurden. Auch die Verletzten sind nach kurzer Zeit ihren Wunden erlegen.

Krasnostaw. Tötung eines Banditen. Die Polizei von Krasnostaw, im Kreise Krasnostaw, erfährt, daß sich in Sława Wes der seit langer Zeit geflüchtete Bandit Stanisław Cieślak aufhält. Sie umzingelte deshalb das Haus, in welchem sich der Bandit befand und forderte ihn auf sich zu ergeben. Cieślak gab jedoch seine Sache noch nicht verloren und antwortete mit einem Kugelhagel. Die Polizisten feuerten darauf eine Gewehr-salve ab, worauf sich ein Kampf entwickelte, während welchem Cieślak tot niedergestreckt wurde.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefkasten mit dem Vermerk „Für den Briefkasten“ zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und eine Briefmarke für 200 M. für etwaige Erledigung beigefügt sein. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt.

R. J. Kiliński. Der Titel ist: „Der Weizenmacher von Cremona“ von Hubert.

E. Sch. B. Rudzki. Warigan, Warszawa, 87: Menschengüter Verlag „Ingenieur“. Bedeutendster deutscher Verlag: Bote und Bod. Berlin W 8, Leipziger Str. 37.

A. G. S. S. S. Angefragte Bücher sind erschienen im Verlag von: E. G. Leuckart, Leipzig: E. F. W. Siegel (Hr. R. Einemann), Leipzig, Dönnitzstr. 13; R. J. Zenger, Köln am Rhein.

B. Tomaszewski. In Lodz existieren 4 Vereine von Handelsarbeitern, und zwar: Christl. Gewerkschaft z. g. n., Duka 10, Związek Zawodowy Pracowników w Handlowych Biurowach, al. Kościuszki 21, Stowarz. Handlowców Polskich Piotrkowska 108, Związek Zawod. Pracowników, Przemysłu i Handlu, Sienkiewicza 23, die zur Erledigung der Geschäftsfrage für den Lodzer Industriellen einen Verband bilden und als solcher mit den Fabrikanten verhandeln. Ein Verband für ganz Kongresspolen aller Kaufm. Vereine besteht unter dem Namen Związek Zawodowy Pracowników Handlowych i Przemysłowych, Warszawa, Sienka 16. Was die Gründung einer Filiale eines Vereins betrifft, so wollen Sie sich gegebenen Falls an einen der genannten Vereine um nähere Auskunft wenden.

R. J. jr. Die Sprechstunden der deutschen Seemanns-Ordnen sind noch nicht endgültig festgestellt, da die Lage der regelmäßigen Sammlungen sowie der Kommissionsitzungen noch nicht bestimmt sind. Sobald dies geschieht, werden die Sprechstunden der Abgeordneten bekanntgegeben werden. Abg. Berbe ist gegenwärtig verreist.

J. H. Streuen Sie zur Nacht einmal etwas Schorfall in den nicht zum Schlafen benutzten Zimmern auf einer Unterlage aus und lassen dabei ein Fenster offen. Die Tiere werden morgens dann fast sämtlich verschwunden sein. Sie müssen im übrigen zeitweilig für Zugluft sorgen und auch dafür, daß keine Speisekrumen herumliegen.

J. R. Gegen die parasitäre Bartflechte wäscht man zuerst die befallene Stelle mit warmem Wasser und Schwefel- oder Perubalsam-Seife. Bleibt dieses wirkungslos, so bestreicht man den Fleck mit kammessigsaurem Wasser oder Schwefelsäure (30 Gr. Schwefelsäure, 6 Gr. Schwefelalkali). Zum Abwaschen benutze man Kaliseife. Am zweckmäßigsten wenden Sie sich aber doch an einen Arzt.

Warschauer Börse.

Warschau, 5. Januar.

Valuten:

Dollars 18500-19050-18600
Deutsche Mark 2.27 1/2-2.32 1/2-2.25

Scheine:

| | |
|----------|---------------------|
| Belgien | 1212 1/2-1220-1215 |
| Berlin | 2.24-2.13 |
| Danwig | 2.20-2.12 |
| Budapest | 375 |
| Holland | 7200-7225 |
| London | 86000-87500-86400 |
| New-York | 18700-18900-18850 |
| Paris | 1320-1327 1/2-1320 |
| Prag | 575-580 |
| Schweden | 3500-3540-3525 |
| Wien | 26 1/2-25-27 1/2-27 |
| Italien | 980-970 |

Aktion:

| | |
|---|-------------------|
| Warsch. Diskontobank | 25000-26500 |
| Warschauer Kreditbank | 8800-9000 |
| Lemberger Industriebank | 8000-8300 |
| Ver. poln. Landbesitzer-Genossenschaftsbank | 2200-2500 |
| Warsch. Ges. d. Zuckerfabr. | 23000-25000 |
| Holz-Industrie | 6800-7000 |
| Lilpop | 3500-3800-3700 |
| Ostrowitzer Werke | 9000-9000-87500 |
| Zielinski | 17500-17500-18000 |
| Starachowice | 4000-44500-43600 |
| Warsch. Lokomotivfabrik | 8100-9300-9000 |
| Borkowski | 7200-7200-7900 |
| Haberbusch & Schiele | 12500-137500 |
| Gebr. Rybscy | 3850-3800 |
| Schiffahrtsgesellschaft „Sila i swiatlo“ | 400-3850 |
| Lazy | 7000-7400-7250 |
| Warsch. Handelsbank | 25000 |
| Warsch. Industriebank | 3700-40000 |
| Westbank | 9300 |
| Arbeiter-Genossenschaftsbank | 4000-40500 |
| Flory | 9500-10200 |
| Kohlengewerkschaft „Modrzew“ | 5825-6000 |
| Karaszewski | 10200-11000-10900 |
| Budski | 6000-6200 |
| „Poelsk“ | 1250-1200-1100 |
| Zyrdow | 3700-40750-40000 |
| Gebr. Jablonsky | 4700-4900-4750 |
| Gebr. Nobel | 105000-1050000 |
| Zielenewski | 900-9700 |
| Naphtha | 17500-17900-17800 |
| Kijewski | 25000-36000 |
| Ogolewski | 4700-230-5000 |
| | 5700 |
| | 5800-6000-59500 |

Lodzer Geld-Börse.

Lodz, den 5. Januar 1923.

Dollars der Vereinigten Staaten (bar) — gezahlt 18600 — gefordert 18700 — Transaktionen —
Dollars der Vereinigten Staaten (Scheine) — gezahlt 18500 — gefordert 18600 — Transaktionen —
Belgische Franken (Scheine) — gezahlt 1210 — gefordert 1220 — Transaktionen —
Französische Franken (Scheine) — gezahlt 1315 — gefordert 1325 — Transaktionen —
Schweizerische Franken (Scheine) — gezahlt 3510 — gefordert 3520 — Transaktionen —
Pfund Sterling (Scheine) — gezahlt 86000 — gefordert 86800 — Transaktionen —
Oesterreichische Kronen (Scheine) — gezahlt 0.28 1/2 — gefordert 0.27 1/2 — Transaktionen —
Tschechische Kronen (Scheine) — gezahlt 570 — gefordert 580 — Transaktionen —
Deutsche Mark (bar) — gezahlt 2.20 — gefordert 2.25 — Transaktionen 2.25.
Deutsche Mark (Scheine) — gezahlt 2.10 — gefordert 2.17 — Transaktionen —
Millionówka — gezahlt —, gefordert 1780.

Inoffizielle Börse in Lodz.

Tendenz fest. Umsätze mittel.

Es wurde gezahlt:

Dollars 18750
Pfund Sterling 86000
Französische Franken 1310
Belgische „ 1200
Schweizerische „ 3400
Deutsche Mark 2.20-2.25
Oesterreichische Kronen 0.28
Tschechische Kronen 575
Lire 90
Rumänische Lei 95
Millionówka 1700-1750
Scheine auf Wien 0.28
Scheine auf Berlin 2.20

Warschauer Getreidebörse.

Warschau, 4. Januar. — Leinölkuchen franko Ladestation — 48 Tausend, Roggenkleie franko Warschau — 29 Tausend, Kongreßgetreide — 118 Pf. holländisches Gewicht franko Ladestation — 51 Tausend, Posener Hafer — Ladestation 51,600 — 50,000 Getreidekleie franko Ladestation — 27,500., amerikanisches Weizenmehl „Nelsons“ franko Warschau — 182,500., Kongreßhafer franko Warschau — 50 Tausend, Kongreßgerste franko Ladestation 45,500 — 44,800., Kongreßhafer franko Ladestation — 48 Tausend, Buchweizengrütze franko Ladestation — 92 Tausend, Gerstengrütze franko Warschau — 76 Tausend, Gerstenkleie franko Ladestation — 23,000.

Posener Getreidebörse. Roggen 49,500 — 51,500, Weizen 80,000 — 83,000, Brauergerste 42,000 — 44,000, Hafer 48,000 — 49,000, Roggenmehl 75,000 — 80,000, Weizenmehl 120,000 — 125,000, Schüttroggen 31,000, Schüttweizen 32,000.

An alle Textilfabrikanten der Stadt Lodz u. Umgegend!

Es herrscht eine schreckliche **Ratten- und Mäuseplage**, welche in Ihren Fabriken und Lagerräumen großen Schaden anrichten. — Dieselben sind auch die schlimmsten Bazillenträger der epidemischen Krankheiten. Ich mache hiermit bekannt, daß ich die **Vertilgung** dieser **Schädlinge** unter persönlicher Aufsicht ausführe, ebenso wie vorher, unter Gewährleistung voller Garantie.

hochachtungsvoll

CH. KREMER,
Petrikauer Strasse 44, Telefon 10-89.

Deutsch-polnische Korrespondentin

in ungeliebtester Stellung sucht sich zu verändern, best. Angebote unter „Arbeitsam“ an die Geschäftsstelle d. Blattes. 15

Kontorist

der polnischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig, Kontorist, zum sofortigen Antritt von einer Akt. Ges. gesucht. Offerten sind unter „M. M.“ in der Geschäftsstelle dieses Blattes niederzulegen. 74

Särbermeister

auf gewöhnliche und mercedisierte Leinwandstoffe und Strümpfe, sofort gesucht. Off. an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter „D. E. F.“ 72

Stütze der Hausfrau,

event. Wirtschaftlerin, aus anständigem Hause, die auch polnisch spricht, zum 1. Februar oder später, für christl. kinderlosen Haushalt gesucht. Kochen, Bedienung, Dienstmädchen vorhanden. Zu melden vorm. von 10-1 Uhr, Petrikauer Straße 158 II, rechts. 29

Achtung! Billiger als überall

da in einer Privatwohnung
Sämtliche Pelzwaren
ausch. Fokl-Karakulmäntel erhältl. Petrikauer 19 (im Hofe) **Susmanek u. Dawidowicz.**
Reparaturen-Annahme | 5673 Reellste Bedienung

Verkauf sämtlicher Pelzarbeiten

in rohem und fertigem Zustande
Gebr. Pietruszka & Dawid Melman,
Zachodnia 42.
Aufträge werden von eigenem und anvertrautem Material, unter eigener Aufsicht von Gebr. Pietruszka ausgeführt. 4955

Wichtig für Fabriken!

Schweiß-De-ha-beit-n, sowie Reparaturen und Montage sämtlicher Maschinen übernimmt: Maschinen-Reparatur-Werkstätte, Napierkowskiego Nr. 7 (Staro-Zarzewska). 44

Wichtig!

Für See-, Teichbesitzer und Fischwüchter empfehlen Haus- und Baumwollnetze in allen Größen, wie auch Netz von Röhren. Zu erfragen bei **A. Stefanski,** Rudas-Babianicka Teich bei Lodz. Bestellungen werden binnen einer Woche ausgeführt. 5933

3 Kordstühle

mit Regulator und Breithalter, 1 Webstuhl (Handbetrieb) preiswert zu verkaufen. **A. Bengsch,** Alexandrow, Poludniowa 18. Näheres bei **G. Ewald,** Lodz, Zamenhofs 17/16. 5570

Gegen Ratenzahlung!

Sämtliche Herren- und Damengarderoben, Schuhe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche usw. Aufträge werden nach den neuesten Fassons ausgeführt. 5581
Ekonoma Geyers Ring 5/6.

Benzin-Motoren,

neuer Konstruktion, ökonomisch, Betrieb um 50% billiger als alle anderen Typen- oder Elektromotoren, 20 bis 40 Pferdekraft, Dynamomaschinen 208 Amp., 220 Volt und kleinere, Elektromotor 2 P. H., 220 Volt, 3-phasig, verbunden mit Wasserpumpe, Feuerwehrspritze neuester Konstruktion, 2 Zylinder, Petrikauer 24, Elektrotechnisches Geschäft. 58

Lohnarbeit

auf 40-48 Zoll Textiltagemaschinen (Rundmaschinen) wird angenommen. Off. unter Rundmaschinen an die Geschäftsst. d. Bl. 67

Große Beschädigung der 99. Zuchtviehauktion der Danziger Herdbuchgesellschaft E. B. (Alte Westpreussische) am Montag, den 29. Januar 1923, vorm. 9 Uhr (Rübel), am Dienstag, den 31. Januar 1923, vorm. 9 Uhr (Fäulen), am Mittwoch, den 31. Januar 1923, vorm. 9 Uhr (Sullen) in Danzig-Langfuhr, Güteranlieferungs-1.

Auftrieb:

275 hochtragende Kühe, 250 hochtragende Fäulen, 75 springfähige Bullen. Die Ausfuhr nach Polen ist unbeschränkt. Zoll- und Grenzschwierigkeiten bestehen nicht. Infolge der hohen Druck- und Papierkosten muß der Verkauf der Kataloge erheblich eingeschränkt werden, doch sind letztere mit allen Angaben über Abstammung und Leistungen der Tiere kostenlos von der Geschäftsstelle, Danzig, Sandgrube 21, einzufordern. 21

Hochelegante
Damenkonfektion
und Wäsche

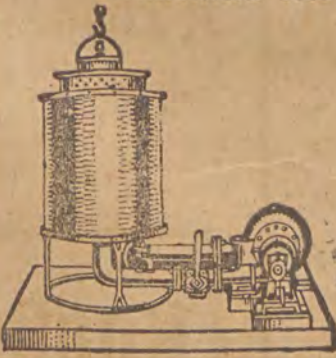
Maison de Vienne
Telephon 5-43
109 Petrikauer 109,
Die neuesten Modelle.

Zu verkaufen:

1 Muldenpresse, 2 Schermaschinen, 2 Raumaufschneider, alle in gutem Zustande, Wo, sagt die Geschäftsst. d. Bl. 82

Maschinenschlosserei

C. Bernhardt,
Zakontna Nr. 62,



empfehl:
Sarbapparate
in verschiedenen
Größen in Eisen
u. Kupfer. Zentrifugal- und
Rotations-
pumpen in
Grauguß und
Bronze. Ueber-
nahme Reparaturen
derselben.
Erfahrene Hand-
arbeit auf Lager.



Elektrizitäts-Werke

„Vertex“

Warschau, Marszałkowska Strasse 98.

PELZWARENVERKAUF



roh u. fertig in
großer Auswahl.
Reparaturen-Annahme
aller Art

Petrikauer 38,
Front, 1. Etage.
Telephon Nr. 1499.

Große sonnige

3 Zimmer-Wohnung

in guter Lage abzugeben gegen 5-6 Zimmer-Wohnung im Zentrum. Vermittler erwünscht. Off. u. „Wohnungsaussch.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 61

In stetig aufsteigender Linie

bewegt sich

die Leserschaft unserer Zeitung!

Unser Leserkreis umfaßt nicht nur die 2 000 000 Deutschen aller Stände und Berufe in Polen, sondern die „Lodzjer Freie Presse“ wird auch von maßgebenden Industriellen und Kaufleuten im Ausland gehalten. Dadurch schafft unsere Zeitung als weitverbreitetes Organ ihren Inserenten stets gute Erfolge!

Stütze der Hausfrau,

unfähig, eprich u. f. n. derlieb, für einen mittle- ren Haushalt (1 Kind) per sofort gesucht. Abesse zu erfahren in der Geschäfts- stelle d. Blattes. 45

Für junge Dame, welche die deutsche Sprache zu erlernen wünscht, ge- sucht per sofort Gesells- chafterin (Christin). mit guter Allgemeinbildung, versteht deutsch und polnisch (sprechend, musikalisch, nicht unter 30 Jahre. Off. unter E. B. W. an die Expedi- tion d. Bl. erbitten. 25

Aufräumefrau

für 2-3 Stunden vormit- tags gesucht. Tabakgeschäft Petrikauer Straße 141 bei **K. Wytrzyk.** 16

Erzieherin

in ein int. jüd. Haus für 3 kleine Kinder gesucht. Nur gewissenhafte Damen sollen sich im Offerten unter „Erzieherin“ an die Geschäftsstelle d. Bl. 81

3 ältere erfahrene Ma- schinenschlosser f. lantw. Maschinen speziell Dampfbohrmaschinen und 1 Rotorhebel, deutsch und polnisch sprechend von sofort gesucht. Schriftliche Meld. mit Lebenslauf an **H. Hinz,** Waseninfabrik, Lasin, pow. Grudziadz. 33

Ein nüchternen tüchtiger
Heizer
wird gesucht. F. Eisen- braun, Kiliński 214. 34

Eine perfekte
Schneiderin
als Teilhaberin von einer Dame gesucht. Elegante ge-äumte Wohnung vor- handen. Wdr. zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl. 81

Ein Arzt
(Junggeheiß) Empfang außerhalb des Hauses) sucht anständig möbliertes Zim- mer. Best. Offerten an das Roentgeninstitut, 6 Sier- pnia 17 (Benedykta). 37

Rost u. Logis
findet Schüler bei anstän- digen Familie. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl. 81

Erteile

Klavier-Unterricht
in und außer dem Hause. Gründl. V. saagsunterricht. Zu sprechen v. 3-5 Uhr. Kiliński 128, W. 20.

Erteile Unterricht
in Mathematik, Algebra, Geometrie und Zeichen. Informationen von 3-4 bei **Jug. Kiliński** Oban- ska 84, 2. Stock, Fabrik- eingang. Andryja 21. 66

Wer alle Wochen ein ge- bies- genes katholisches
religiöses Wochenblatt
wünscht, der
bestelle sofort
durch eine Postkarte
„Die Sonntagsglocke“
Verlag:
Dr. Potempa.
Lodz, Sienkiewicza 38.

**Prunell-
Schuhe**
eleganter Ausführung, —
Abteilung für Kinder —
Luzeschuhe „BOBO“
Narvot 7 im Hofe. Part.

Neue
**Masken-
Kostüme**
zu verleihen. Ruffenfr. 36
(ul. 28 pulku Strzelc. Ka-
niewski) bei **J. Neumann.**

Auf Ratenzahlung
Gardinen Tischdecken, Hand-
tücher, Leinwandwaren, Da-
men- und Herrenstoffe.
Markowicz i S-ka,
Petrikauer Straße Nr. 37,
im Hofe. 5971

Pianino,
gut erhalten, preiswert zu
verkaufen. Bogdan Szej-
kowsky, von 3-5 Uhr nachm. 17

Kunst-Weberei.
Es werden in Herren-
Damen- Militärkleidungs-
stücken u. sämtl. Waren,
Tepptichen, Gardinen und
Sweaters Böcher aller Art
unverleimbar künstlich ver-
webt. 5920
Petrikauer Straße 117

Dr. med.

J. STUPAY
Spezialarzt für Augen-
krankheiten. Sprechst. von
4-7 Uhr. Zachodnia 6.

Zu verkaufen:
1 schwarzer Stuhl, 1
1 Kleiderkasten, 1 Wäsch-
schrank (Kassbaum), 2 Per-
renrover, 1 Damenrover,
Pobezna 31. W. 6, 60
12-2 u 4-7.

**Zu kaufen oder pachte-
geucht 15 bis 25**
Webstühle,
36", 42", 2" glatt u.
Revo-ver mit Schaf-
schneidern, auch einige Ja-
quardmaschinen. Off. unt.
„R. S.“ an die Geschäfts-
stelle d. Bl. 61

Ein kleines
Haus
mit großem Platz in ob. b.
Lodz zu kaufen gesucht.
Off. unter „Haus“ an die
Geschäftsstelle d. Bl. 81
erbitten. 63

Kaufe
und zahle 20% teure
Brillanten, Gold, verschied-
nen Schmuck, alte Fähr-
nisse, und Teppiche,
Konstantiner 7, Wille-
rechte Off. d. Bl.

Ein gebrauchter
Flügel
zu verleihen. Näher:
Pomorska 95.

Zimmer
zu mieten bei christl.
Familie. Best. Antr.
unter „Insektenfrei“ an
Geschäftsst. d. Bl. 60

Möchte ein gutes
Fahrrad
kaufen. Offerten an die
Geschäftsstelle d. Bl. an
„Gutes Fahrrad“.

Lehrer am St. Gy-
nasium sucht
möbl. Zimmer.
(evtl. auch gegen Brie-
fanden). Best. Angeb.
an die Kanzlei des
Gymnasiums.



Kirchengesangsverein der St. Trinitatisgemeinde.
Am Sonnabend, den 6. Januar l. J., von 4 Uhr nachm.
ab findet in unserem Vereinslokale, Konstantiner 4
das traditionelle

Christbaumfest

Not. Im Programm: Chorgesang, Ansprache des Pastors, Aufführung
des prächtigen Märchens „Madin und die Wunderlampe“ in 5 Bildern
und ungewöhnlicher Ausstattung, Überraschungen für Kinder usw.

Die Herren Mitglieder und deren Angehörige ladet hierzu höflich ein
5993

Die Vorstand.



Lodz Zitherverein.

Sonnabend, den 13. Januar, 9 Uhr abends findet
Konstantiner 4 unser diesjähriger

Maskenball

Statt, zu dem wir alle Mitglieder nebst Angehörigen sowie Gönner
des Vereins herzlichst einladen.

Vorverkauf der Eintrittskarten: bei B. Butschkat, Petrikauer
Straße 113, Mortensen, Glumnastraße 7, Gebr. Schwalbe, Petri-
kauer Straße 85.

57

Touring-Club zu Lodz.

Am 20. Januar d. J.

findet im Saale an der Konstantiner Straße Nr. 4 ein

Maskenball

Statt, wozu alle Mitglieder, sowie eingeladene Gäste Zutritt haben.

Der Vorstand.

P. S. Die Mitglieder unseres Vereins werden gebeten, die Adressen der
eingeladenen Gäste an den Verein abenden dem Schriftführer im
Vereinslokal aufzugeben. 5991

Saal der Philharmonie, Działnastr. 20.

Donnerstag, den 11. Januar d. J., um 8.30 abends:

Auftritt

Nina Tarassowa

der unvergleichlichen Schöpferin verschiedener cha-
rakteristischer Volkslieder.

Am Klavier: Dir. Teodor Ryder.

Einzelheiten im Programm.

Karten an der Kasse der Philharmonie (Fenster 1)
täglich von 10—1 und 3—7 Uhr zu haben. 79

Langjähriges renommiertes Damen-Schneider Atelier

6009

Jakob Garelik

Petrikauer Straße 66, 2. Stock Front.

empfiehlt in reicher Auswahl nach der Saison Pelze, ferner: Karakul-, Foki-
und Maulwurf-Paletots, sowie verschiedene Felle, auch werden verschiedene in
das Fach schlagende Bestellungen entgegen genommen. Schnelle und ge-
wissenhafte Ausfertigung.

Mäßige Preise.

Mäßige Preise.

Erstklassiges Kürschner-Atelier

Ch. M. FISZLEWICZ, Wschodnia 51,

(Ecke Ziegelstrasse)

führt sämtliche Pelzarbeiten aus eigenem und anvertrautem Material
mit reellster Bedienung zu mäßigen Preisen aus. 7837

Das

Korsett-Atelier

Anna Laferska

befindet sich gegenwärtig

Petrikauer Straße

Offizine, Parterre, 2. Eingang.

182

182

M. Arct & Co.

Lodz, Petrikauer Str. 105.

Buch- u. Notenhandlung

Neueste Schläger!

Anette

Am Rongo und am Rii

Die billige Anette

Alter Mama

Auf der Mollerbastei

Babette, wenn ich dein

Herzchen hätte

Sojädere- u. alzer

Befin, zeh doch ein biß-

chen deine Fätschen

Bi-Ba-Bo

Charlie Chaplin

Di-lamer

Darling

Das ist das alte Lied

von jungen Leuten

Das macht doch der

Liebe sein Kind

Dein lüßes brennend

rotes Mädschen

Die Blonde dort

Dein Bubblis - Wette

Du brauchst mich nicht

zu prüfen

Du hast mich toll gemacht

Estale - Komm an

mein Herz

Goldblondes Mädel vom

Rhein

Good night - Walz

Silo-Hawattan - Walz

Ich hab ein Bis a vis!

- Balse Boston

Ich laß dich nicht zu mir

Ich weiß in Rodana

eine Laube für zwei

In der Bar der Alham-

bra

Ramel-Trot

Röngin von Mississippi

Leb' wohl, schwarzes braunes

Mädschen

Pendemain - Walz

Silf ei er Toten (letzte

dünne moite)

Die Liebe singt

London-Fox-Trott

Mädel müßen mit

Mädel, komm dich nicht

Mahomet

Margarete - meine

Braut ist gebaut

Mein Bis a vis ist die

Marte

Mein Bis a vis - Ich

hab mit meiner Wirtin

ein täglich Stelt

Merci - Tango Milonga

Nächte die man nie ver-

gessen möchte

Nichts a s der Duft von

Rosen bieb

Wenn der Kugler lacht

(Nigger's longhing)

Nina

Nin - Sei mit mir per

Du

Tanzstüber (Pins end

Niedles)

Porzellan

ritorna - So erade

Schach, laß dich hüßen

Schach, was hast du für

B luto

Scherezeade

Son a - Geh' ich beim

Step dein Bein

Süß und schwer

Tamara - Wunderbar-

Chimny

Tampico-Chimny

Tango blen - Der be

ühmte Milonga

Thote silbern Bells -

Fox-Trot

Weine nicht!

Wenn die Guffaus Ge-

buristag hat

Wien, wer deine blonden

Frauen küßt

Wo waren die Maitäfer

beuer im Mai?

Zwei, die von einander

tränkt u!

Dr. med. 20

Langbard

Zawadzka 10.

Haut- u. Geschlechtskr.

Sprechst. 7. 9-1 u. v. 6-8.

Dr. med. Roschaner

Haut, Geschlechts-

und Harnleiden.

Dzielnia - Straß 9

Empf. v. 8-10 u. 4-7.

Dr. med. 24

Edmond Eckert

Haut, Harn- u. Geschl.-Kr.

Sprechst. v. 8-8 Uhr u. v. 4-7

Kilinski-Straße 187

das 3. Haus v. d. Glumna.

Dr. med.

Herm. Lubicz,

Cegielniana 43

Spezialarzt f. Haut, Harn-

und Geschlechtskrankheiten.

Behandlung mit künstlicher

Hörschnecke. Sprechstunden

von 4-8, für Damen spe-

zielles Wartezimmer 23

Dr. C. Prybalski

Spezialarzt für

Gente, Haare, venerische

u. Hautkrankheiten.

Behandlung mit Quarzlicht

(Häutausfall) 26

Elektrolyse u. Massage

von 9-1 u. von 4-7, für

Damen von 4-5 Uhr

Zawadzka-Straße 1.

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Gente und

venerische Krankheiten

Evangelistaf-afie 2

Behandlung mit Röntgen-

strahlen, Quarzlicht (Haut-

ausfall) 25

Elektrolyse u. Massage

Krankeempfang v. 8-2 u. v.

5-7, für Damen v. 5-6

Dr. med. BRAUN,

Spezialarzt für Gente, ve-

nerische und Harnorgan-

krankheiten 27

Poludniowar. 23

Empfang von 10-1 und

3-6. Damen v. 4-5 Uhr.

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Gente-

und Geschlechtskrank-

empfang von 10-12 und

von 5-7 20

Nawrostr. Nr. 7.

Kaufe

mit 100% teurer

und zahle die besten Preise

für Brillanten, Gold, Per-

len, künstl. Zähne, Perser-

Teppiche u. Pelze N. War-

szawski, Petrikauer 9,

linke Offiz. 2. St. 7800

Lodzzer Turnverein „Kraft“

Sonnabend, den 13. d. M.
9 Uhr findet im Vereinslokale
Sienkiewiczstraße 54, unser
diesjähriger

Maskenball

Statt, zu dem wir alle Mitglieder nebst Angehörigen
sowie befreundete Vereine und Gäste herzlichst
einladen.

Der Festausschuß.

P. S. Masken, die unerkannt sein wollen,
belieben Ihre Einlaßkarten von Dienstag ab im
Vereinslokale von 8 Uhr ab in Empfang zu
nehmen. 46

Sportverein „Sturm“

veranstaltet am 7. Januar, um 5 Uhr
nachmittags im eigenem Lokale für
seine Mitglieder und durch diese ein-
geführte Gäste eine

Weihnachts-Nachfeier

verb. mit versch. dramatischen, deklamatorischen,
Musik- und Gesangsvorträgen. Für die gegen-
seitige Bescherung wird gebeten, kleine Geschenke
mitzubringen.

6015

Der Vorstand.

Heilanstalt f. Zahn- u. Mundkrankheiten
145 Petrikauer Strasse 145
v. Zahnarzt H. Pruss
Plombieren schadhafter künstlich. Zähne.
a Einsetzen a Einsetzen
Preise laut Taxe. 5986

Sie sparen wenn Sie rechtzeitig für den Winter
kaufen gegen Ratenzahlung oder
in bar bei der Firma

WYGODA, Petrikauer 238.

Damen-, Herren- und Kinder-Garderoben, Manufaktur
waren sowie Schuhwaren in größter Auswahl vorhanden.
Dem ersten a: Bestellungen werden in den eigenen
Werksstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Zustellen be-
fugen wir nicht). 5850

Schuhe allerneueste Pariser- und Wiener Fassons

aus bestem ausländischen Leder

Stelzner & Weber, Lodz, Petrikauer 141

Spezialität: Elegante Ballpantoffel, aus Seide
und Lack in reicher Auswahl.

Bestellungen werden angenommen! 5708

Spargelder

verzinsen wir
bei täglicher Kündigung mit 6%
4-wöchentl. 15%
längerer Kündigung nach Vereinbarung.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen,
A. G.

Lodz, Alje Kosciuszki 45/47. 5289

Kunstmöbelfabrik Hansa

Danzig.

Herrenzimmer

Speisezimmer

Schlafzimmer

Bureau-möbel * Klubgarnituren

Telephon 1895. * Telephon 5712.

Spezialfabrik für elegante Möbel.

Eigene Werkstätten für Bildhauer-, Drechsler- und Polster-Arbeiten.

Ausstellungsräume Danzig, Breitgasse 53.